

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Otto Karsten, Magdeburg. — Druck- und Verlagsanstalt W. P. F. u. S. G. m. b. H., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 2. — Fernsprechnummer 2284 bis 2287. — Postzustellungsnummer 210. — Text 33 1/2% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 379 Magdeburg, Dienstag den 29. November 1927 38. Jahrgang

Wahlsieg in Braunschweig

Schwere Niederlage der Deutschnationalen

Die braunschweigischen Landtagswahlen am Sonntag brachten eine schwere Niederlage für die Deutschnationalen und damit für die bisherige Stahlhelmregierung. Die Sozialdemokraten haben genau die Hälfte aller Mandate gewonnen. Die Kommunisten haben nur einige hundert Stimmen mehr als bei der Wahl 1924 aufbringen können. Die Wahlbeteiligung war mit 81 Prozent auf dem Lande und mit 86 Prozent in der Stadt Braunschweig sehr gut.

Das vorläufige amtliche Wahlergebnis zeigt folgendes Bild:

	27. November 1927		Wahlen 1924	
	Stimmen	Mandate	Stimmen	Mandate
Sozialdemokraten	128 193	24	103 463	19
Kommunisten	12 942	2	12 257	2
Demokraten	12 692	2	14 775	2
Deutschnationale	26 229	5	51 289	11
Deutsche Volkspartei	39 705	8	47 526	9
Wirtschaftspartei	25 200	4	23 090	4
Nationalsozialisten	10 320	1	9 447	1
Hausbesitzer	12 270	2	—	—
Welfen	3 364	—	8 791	—
Zentrum	4 649	—	4 359	—
Volkrechtspartei	4 658	—	—	—

Die Sozialdemokratie hat also einen Stimmenzuwachs von 24 730, das sind annähernd 25 Prozent. Katastrophal ist die Niederlage der Deutschnationalen, die 25 060 Stimmen, fast die Hälfte, eingebüßt haben. Die Deutsche Volkspartei hat 7811 Stimmen verloren. Der Wirtschaftsverband, der auf mindestens 6 Mandate hoffte, kann ebenfalls nur einen geringen Zuwachs (2170 Stimmen) verzeichnen. Die 12 270 Stimmen, die der Voranschlag der Hausbesitzer erhalten hat, gleichen bei weitem den großen Verlust der bisherigen Regierungsparteien nicht aus. Besser als sonst bei den Wahlen der letzten Zeit haben sich die Nationalsozialisten gehalten, die 873 Stimmen gewonnen haben. Schwere Verluste (5427 von 8791) haben die Welfen erlitten, deren Traum von der Wiedererrichtung eines eignen Landes Niedersachsen damit einen tödlichen Stoß erlitten hat. Das Zentrum muß sich mit einem Gewinn von 335 Stimmen begnügen, sein Ziel, wenigstens ein Mandat zu erringen und damit das Zünglein an der Waage zu bilden, hat es nicht erreichen können.

Das Bürgertum insgesamt hat 40 391 Stimmen verloren, davon sind 20 306 Stimmen durch Sondergruppen wie Hausbesitzer, Wirtschaftsverband, Volkrechtspartei usw. aufgeflogen worden, so daß ein tatsächlicher Verlust von 20 085 Stimmen für die Gesamtheit der bürgerlichen Parteien zu verzeichnen ist.

Die Kommunisten, die einen wüsten Kampf gegen die Sozialdemokratie führten, müssen sich mit einem Zuwachs von ganzen 415 Stimmen begnügen.

Der Erfolg der Sozialdemokratie ist nicht nur die Folge der ungeheuerlichen Interessenpolitik der bisherigen Stahlhelmregierung und ihrer Hintermänner, sondern zu einem erheblichen Teile das Werk der glänzenden Organisationsarbeit der Partei. Bei der Verkündung der Wahlergebnisse am Gebäude des „Volksfreundes“ in Braun-

schweig durch Lichtbild und Riesenlautsprecher hatte sich eine vieltausendköpfige Menge angesammelt, die bei den Meldungen von der Niederlage der bisherigen Regierungsparteien in hellen Jubel ausbrach. Die Wahlergebnisse eröffnen vorzügliche Aussichten auf die im Februar nächsten Jahres stattfindenden Kreis- und Kreistagswahlen. In vielen Orten, in denen die Deutschnationalen regierten, sind starke sozialdemokratische Mehrheiten zu verzeichnen. Auch die Mehrzahl der Kreise weist sozialdemokratische Mehrheiten auf. Die Rechte verdankte ihren Wahlsieg im Jahre 1924 der Arbeit des Stahlhelms, der damals für den Bürgerblock die Wahlarbeit besorgte. Diesmal stand der Stahlhelm allein den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten zur Verfügung. Der „Erfolg“ ist der Verlust der Hälfte aller Stimmen von 1924!

In bezug auf die Möglichkeit der Regierungsbildung ergeben sich in Braunschweig fast die gleichen Verhältnisse wie in Hamburg. In Braunschweig haben die Sozialdemokraten zwar 24 Mandate (von insgesamt 48), aber eine Mehrheitsbildung ist ohne Hilfe einer andern Partei nicht möglich. Werden die Kommunisten nicht bereit sein, in die Regierung einzutreten? Nach den Vorgängen in Hamburg besteht für diese Bereitschaft wenig Wahrscheinlichkeit; nach der ganzen Art, wie die Kommunisten in Braunschweig den Wahlkampf geführt haben, ist vielmehr damit zu rechnen, daß sie gemeinsam mit den geschlagenen Stahlhelmparteien gegen eine etwaige Linkeregierung aus Sozialdemokraten und Demokraten in der Opposition stehen.

Braunschweig ist nach Hamburg das zweite Beispiel, wie die Macht der Arbeiterschaft durch die Zersplitterung geschwächt wird. Ohne die Abgabe von 12 942 kommunistischen Stimmen, wäre die Bildung einer rein sozialdemokratischen Regierung selbstverständlich. Die Aufstellung einer kommunistischen Liste in Braunschweig ließ nicht nur rund 12 000 Stimmen verloren gehen, sondern verhinderte einen vollen Sieg der Arbeiterschaft. Kommunistische Stimmen sind verlorene Stimmen — die Richtigkeit dieses Satzes wird vom Ausfall der Braunschweiger Landtagswahl erneut bestätigt. Wenn das Bürgertum in Braunschweig überhaupt noch Aussicht hat, Einfluß in der Regierung zu haben, dann dank den Kommunisten. Die Arbeiter in Braunschweig haben — wenn wir Sozialdemokraten und Kommunisten zusammenzählen — eine volle Mehrheit: 141 135 Stimmen (26 Mandate) gegen 139 132 Stimmen (22 Mandate). Diese Mehrheit kann nicht ausgenutzt werden, weil 12 942 verlorene Stimmen für die Kommunisten abgegeben wurden. Ohne die Arbeit der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie wäre die Wahl in Braunschweig sicher noch günstiger für die Arbeiterschaft ausgefallen. Wieviel größer wäre die Anziehungskraft einer in sich geschlossenen Arbeiterpartei, die als Gegner nur die zersplitterten bürgerlichen Parteien vor sich hat!

Hamburg und Braunschweig sind eine eindringliche Lehre für die kommenden großen Wahlen: die große Wahlschlacht 1928 kann für die Arbeiter gewonnen werden, wenn es gelingt, die Kommunisten an der Zersplitterungsarbeit zu hindern. In Hamburg und in Braunschweig war der volle Sieg zum Greifen nahe!

Kommunalwahlen in Anhalt

Am Sonntag fanden in Anhalt Gemeinde- und Kreistagswahlen statt. Die Sozialdemokraten standen in schwerem Kampfe gegen die Rechte, die sich fast überall in Einheitslisten zusammengeschlossen hatte. Wirksam unterstützt im Kampfe gegen die Sozialdemokratie wurden die Rechtsparteien durch die Kommunisten. Trotzdem hat sich die Sozialdemokratie gut behauptet. Die Kommunisten haben im allgemeinen zwar einen Stimmengewinn zu verzeichnen, wesentlichen Abbruch haben sie den Sozialdemokraten aber nicht tun können.

Bedauerlich ist der Verlust von 2476 Stimmen in der Stadt Dessau. Sie sind zurückzuführen auf die Geze, die wegen des Bauhaufes und des Abbruchs des Palais seit Monaten betrieben wird. Im ganzen bestätigen aber auch die anhaltischen Wahlen, daß die Sozialdemokratie mit den besten Aussichten in die Wahlkämpfe 1928 treten kann, auch dort, wo sie wie in Anhalt seit Jahren in der Regierung sitzt. Voraussetzung bleibt aber auch hier: rücksichtsloser Kampf gegen die Zersplitterung durch die Kommunisten.

Im einzelnen ergeben sich folgende Resultate:

Dessau.

Stadterordnetenwahlen.	
Sozialdemokraten	17 091 (17 530) Stimmen, 15 (16) Mandate; Kommunisten 2285 (1132), 2 (1); Haus- und Grundbesitzer

4733 (10); Mieter und Bodenreformer 2018 (807), 2 (0); Demokraten 2975 (3848), 2 (4); Bürgerliche Einheitsliste 13 165 (16 913), 11 (15). Wahlbeteiligung 82,39 Prozent.
--

Kreistagswahlen.

Sozialdemokraten 24 552 (24 209) Stimmen, 9 (9) Mandate; Kommunisten 3940 (2749), 1 (0); Demokraten 4940 (5649), 2 (2); Volkrechtbund 2050 (1004), 0 (0); Bürgerliche Einheitsliste 22 910 (23 254), 8 (9). Wahlbeteiligung 82,88 Prozent.
--

Berbst.

Gemeinderatswahlen.

Sozialdemokraten 4251 (4331) Stimmen, 10 (10) Mandate; Kommunisten 769 (335), 2 (0); Bürgerliche Gemeinschaft 4398 (4565), 10 (11); Sparere 392 (—), — (—); Demokraten 1011 (989), 2 (3).

Kreistagswahlen.

Sozialdemokraten 12 529 (12 471) Stimmen, 6 (7) Mandate; Kommunisten 2303 (1510), 1 (0); Demokraten 2786 (2500), 2 (2); Einheitsliste 13 718 (13 400), 7 (7).

Röthen.

Gemeinderatswahlen.

Sozialdemokraten 6273 (6337) Stimmen, 13 (13) Mandate; Kommunisten 553; Demokraten 1409 (1877), 3 (3); Bürgerliche Einheitsliste 5849 (6037), 12 (13); Nationalsozialisten 663 (539), 2 (1) Mandate.
--

Kreistagswahlen.

Sozialdemokraten 13 275 (13 070) Stimmen, 7 (8) Mandate; Kommunisten 1255 (638); Demokraten 2918 (2212), 2 (2); Bürgerliche Einheitsliste 11 656 (10 897), 7 (6).

Bernburg.

Gemeinderatswahlen.

Sozialdemokraten 7545 (7229) Stimmen, 11 (12) Mandate; Kommunisten 2378 (1340), 4 (2); Mittelständler 8470 (1262), 5 (2); Demokraten 822 (810), 1 (1); Bürgerliche Einheitsliste 7680 (6437), 9 (12); Nationalsozialisten 268 (0), 1 (0).

Kreistagswahlen.

Sozialdemokraten 18 266 (20 305) Stimmen, 8 (9) Mandate; Kommunisten 7142 (4384), 3 (2); Bürgerliche 18 200 (17 268), 1 (1); Demokraten 3319 (2769), 7 (7).

Ballenstedt.

Kreistagswahlen.

Sozialdemokraten 6837 (7078) Stimmen, 6 (6) Mandate; Kommunisten 830 (645), 1 (0); Bürgerliche Gemeinschaft 7574 (7341), 6 (6).

Roswig.

Sozialdemokraten 9 (8) Mandate; Kommunisten 3 (3); Demokraten 1 (0); Bürgerliche 5 (7).

Rosslau.

Gemeinderatswahlen:

Sozialdemokraten 12 (13) Mandate; Kommunisten 2 (1); Hausbesitzer 4 (7); Bürgerliche Einheitsliste 3 (—); Demokraten 2 (3); Nationalsozialisten 1 (—).
--

In Rosslau war nur eine (sozialdemokratische) Liste eingereicht. Es sind demnach 12 Sozialdemokraten gewählt worden. Sozialdemokratische Mehrheiten erhalten: Rosslau, Rosslau, Jönitz, Jönitz und Rosslau. In Rosslau fehlt eine Stimme an der Mehrheit.

Last sie betteln gehn...

Die größte Enteignung aller Völker und aller Zeiten ist durch die deutsche Inflation vorgenommen worden. Sie wurde bis zu einer schwindelerregenden Höhe getrieben. Im November 1923 waren eine Billion Papiermark gleich einer Goldmark. Eine Billion ist eine Million mal einer Million oder eine Eins mit angehängten zwölf Nullen. Etwas, das man wohl als eine rechnerische Größe einsehen, aber sich nicht vorstellen kann.

Erst als die Gaurijankar-Höhe erreicht war, stoppte der jetzt vielgenannte Schacht ab. Bisher konnte man die sozialdemokratischen Anträge nicht durchführen, die eine durch Sachbesitz gestützte und gesicherte Währung verlangten, und zwar schon 3 Jahre früher verlangt hatten. Jetzt — im November 1923 — ging es plötzlich. Es ging, weil jetzt der öffentliche wie private Schuldenmarkt gründlich gereinigt worden waren. Das Reich war seine Zivil- und Kriegsschulden los. Diese zählten nach Milliarden und was galten Milliarden, wenn schon eine Goldmark gleich einer Billion Papiermark stand. Den Ländern, den Kommunen, den Provinzen und allen privaten Schuldnern ging es genau so. Die Großagrarier lachten sich in die Faust. Hypothekenzinsen waren ein überlebter Posten im Hauptbuch geworden.

Uebrig blieb das Heer der Sparer, die ihre Notgroßen verloren hatten, oder sie nun in Kriegsanzügen oder in Sparkassenguthaben angelegt waren. Uebrig blieben die Hunderttausende, die auf etwas Zinsgenuß gestützt, ihr Kleinrentnerdasein gelebt hatten. Millionen waren Bettler geworden. Sie alle ohne Ausnahme hatten die Stücke verloren, auf die sie für ihr Alter gerechnet hatten.

Die gigantische Ausraubung des Volkes ist aber nicht etwa als eine natürliche Katastrophe anzusprechen, gegen die es kein Mittel der Gegenwehr oder der Vorbeugung gegeben hätte. Im Gegenteil. Sie ist künstlich geschürt und künstlich hochgetrieben worden. Ein verlornener Krieg erschütterte stets die Währung des Besiegten, weil er den Kredit erschütterte. Ein verlornener Weltkrieg segt wie ein Orkan durch die Wirtschaft der Unterlegenen. 4 Jahre ständiger Zerstörung lassen ihre verwüstenden Spuren zurück. Es war daher kein Zufall, sondern ein ökonomisches Naturgesetz, daß der Wert der Mark fiel. Sie stand 1920 auf einem Drittel des Friedenswertes. Hier hätte haltgemacht werden können und wäre haltgemacht worden, wenn es nach dem Willen der Sozialdemokratie gegangen wäre. Im schlimmsten Falle hätte man den Sturz noch bis zu einem Fünftel passieren lassen müssen. Dann aber war der Schluß möglichst mit einer neuen Währung, die durch Sachgüter fundiert wurde.

Aber die bürgerlichen Parteien — die Deutschnationalen an der Spitze — blieben hartnäckig bei der Formel stehen: Mark ist Mark und ließen vergnügt die Druckpressen laufen. Die volksparteilichen und deutschnationalen Montangemaltgen des Bestens führten sogar mutwillig und wohlüberlegt den Einbruch in den Ruhrgebiet herbei und gaben damit dem Reste der Mark den Todesstoß.

Je tiefer die Mark fiel, je höher sie die Not der Enteigneten. Die deutschnationalen und volksparteilichen Ruknieher zogen grinsend durch die Lande mit dem Stabe: seht, das ist der Segen der Republik! Da habt ihr die Folgen der Revolution und der Regierungsmißwirtschaft der Sozialdemokratie!

Die vom Hunger gepeinigten Massen glaubten es und wählten am 4. Mai 1924 die Monarchisten. Die Völkischen schnellten zu 32 Mandaten empor, die Deutschnationalen zu 114, die Volksparteier zu 65, während die Sozialdemokratie auf 100 Mandate sank, gegen die 66 Kommunisten Sturm liefen. Nur der Umstand, daß der monarchistische Übermut ins Maßlose stieg und auch nach Beherrschung Preußens — der frühesten konservativen Domäne — verlangte, nur dieser Umstand trug das Verdienst in sich, daß der reaktionäre Reichstag trotz Dawes-Umsfalls der Deutschnationalen vom 29. August keine Regierung zustande bringen konnte und daß Ebert daher am 21. Oktober 1924 das Parlament des Inflationschreckens auflöste. Der Reichstag vom 7. Dezember zeigte schon ein andres Bild. Er wird demnächst zur Auflösung kommen und dann einem Gausse Platz machen, in dem die monarchistischen Demagogen zur Einflußlosigkeit beurteilt sind.

Wenn diese Volksbetrüger werden immer kräftiger entlarvt. Ihre Stellung zur Aufwertung ist in den betroffenen Kreisen allmählich bekanntgeworden. Nun haben die Demokraten einen Gesetzentwurf eingebracht, der den beraubten Kleinrentnern eine bescheidene Rente geben will, soweit sie nicht mehr arbeitsfähig sind. Drei Viertel der Betroffenen stehen zwischen 60 und 65 Lebensjahren. Lange werden sie also nicht mehr die Rente genießen können.

Aber der Rechtsblock will den alten Kleinrentnern nichts geben. Arbeitsminister Brauns hat es am Donnerstag im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags erklärt. Natürlich nicht so nackt und dürr, wie es hier gesagt wird. Er will die Sache „vertagen“. Was aber bei Dichte befehlen auf die glatte Ablehnung hinausläuft.

Für die Fortdauer des Elends der arbeitsunfähigen Kleinrentner stimmen natürlich auch die Deutschnationalen. Als ihre demagogischen Oppositionsblüten reiften, haben sie einmal einen ähnlichen Antrag eingebracht wie jetzt die Demokraten. Sie haben nichts getan, um ihren Entwurf zur Beratung zu bringen. Als die Sozialdemokraten ihn aufnahmen und seine Beratung verlangten, haben sie sogar ihren eignen Antrag niedergestimmt. Des Rätsels Lösung: inzwischen waren sie in die Regierung eingetreten. Da wurde das Schauspiel für die dummen Wähler in die Ecke gestellt, wo schon viele ähnliche Aushängeschilder Platz gefunden haben.

Genau wie damals machen sie es auch heute wieder. Sie bereiten die Bearbeitung des demokratischen Antrags. Mit ihnen im treuen Bunde die Volksparteier und die Wirtschaftsparteier, die ja extra für den Mittelstand und seine Interessen gewählt worden sind.

Der Grund für die Weigerung, den an den Bettelstab gedrückten Kleinrentnern ein wenig zu helfen? Der alte, der immer herbegeholt wird, wenn es sich um die Kleinen, Schwachen, die Bedrückten handelt: Kein Geld! Die 160 bis 200 Millionen jährlich sind nicht aufzutreiben. Den Industriemagnaten des Westens, denen wir mit ihrem freibestimmten Ankerkrieg die urchlose Inflation verdanken, konnten aber 720 Millionen heimlich in die offene große Hand gesteckt werden, und zwar von einem deutschnationalen Reichsfinanzminister, namens Schlieben, der heute auf dem Präsidentenstuhl des Magdeburger Finanzrats sitzt.

Ueber das Kleinrentnerrecht, das der Bürgerblock bereitet, wird noch viel gesagt werden. Heute begnügen wir uns, auf Heinrich Heine zu verweisen, der es dargusgeahnt hat, mit den Versen:

Wenn du aber gar nichts hast,
Ach, so laß dich begraben —
Denn ein Recht zu leben, Gump,
Haben wir, die etwas haben!

Der Bürgerblock handelt danach auf allen Gebieten. An seiner Spitze die Deutschnationalen. Mit demselben ihnen verhassten Heine rufen sie auch den Kleinrentnern zu: Laßt sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind — mein Wohlstand, mein Wohlstand vor allem! —

Schurmann gegen Gilbert

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Schurmann, der sich mit seiner Familie nach Amerika begeben hat, wurde bei seinem Eintreffen in Newyork nach seiner Ansicht über die Kritik des Reparationsagenten und die deutsche Finanzwirtschaft befragt. Schurmann führte u. a. aus, daß Deutschland bisher seinen Verpflichtungen in voller Höhe pünktlich nachgekommen ist. Er habe auch die Auffassung, daß es alles tun wird, seinen Verpflichtungen auch in Zukunft nachzukommen. Wo sich Schwierigkeiten ergeben sollten, könnten diese friedlich geregelt werden, wenn auf beiden Seiten Willen zur Verständigung vorhanden ist.

Bzüglich der deutschen Auslandsanleihen betonte Schurmann, daß die Anleihen durchaus produktiven Zwecken zugeführt worden sind. Wenn Parter Gilbert in seinem Memorandum von „nicht notwendigen (dringlichen, Red.) Ausgaben“ spreche, müsse beobachtet werden, daß mit amerikanischem Geld Anlagen geschaffen worden sind, aus denen Profit fließe. Auch die Anleihen, die Amerika an die deutschen Städte gegeben hat, machen davon keine Ausnahme.

Schurmann verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß die Städte in Deutschland wesentlich andere Aufgaben zu erfüllen haben als die Städte Amerikas. In Amerika befinden sich wichtige Versorgungsunternehmen z. B. Gas- und Elektrizitätswerke in Händen der Privatunternehmer. In Deutschland haben die Städte dagegen die Aufgabe, Bevölkerung und Wirtschaft mit Energie zu versorgen. In den meisten Fällen, wo deutsche Gemeinden Geld aufgenommen haben, wurde es für gemeinnützige produktive Zwecke verwandt. Es könne keine Rede davon sein, daß die aufgenommenen Stadtanleihen in Deutschland unnötig ausgegeben worden sind.

Schurmann legte weiter dar, daß es in Deutschland hinsichtlich der Einziehung der Auslandsanleihen zwei Parteien gibt. Die eine Partei ist der Auffassung, daß Deutschland zubielt Anleihen erhält. Die andre, die die Mehrheit des Volkes vertritt, erklärt, daß weitere Anleihen gewährt werden müssen, da die bisherigen produktiven Anleihen für die deutsche Wirtschaft und deutsche Leistungsfähigkeit von außerordentlichem Werte sind.

Der amerikanische Botschafter in Berlin setzt sich damit öffentlich für die Kreise in Deutschland ein, die sich gegen die Schacht'sche Politik wenden. —

Wortanschlag auf Karl Seiz

Das rote Wien hat am Sonnabend abend ein Revolverattentat auf seinen Bürgermeister Karl Seiz erlebt, das glücklicherweise mißlang. Der Bürgermeister hatte sich an der Eröffnung des Schneepalastes beteiligt und fuhr nach Beendigung der Feier in das Rathaus zurück. Als er auf dem früheren Fiakerstandplatz am Nordwestbahnhof sein Dienstauto bestieg, trat aus dem Dunkel ein Mann heraus und gab aus einem alten Trommelrevolver, neben dem langsam anjahrenden Auto herlaufend, vier Schüsse auf das Auto ab, dessen Scheiben zum Teil zerplüßert wurden.

Bürgermeister Seiz, der sich im Automobil, das nun nach dabonfuhr, blühte, blieb unverletzt. Der Täter, auf den sich mehrere Polizeibeamte und einige Leute aus dem Publikum stürzen wollten, entfloß nach dem dunkeln Gelände des alten Güterbahnhofs. Die Polizei feuerte ihm mehrere

Schüsse nach, er überfletterte dann einen Baum und sprang auf die Plattform eines Straßenbahnwagens, wo er festgenommen wurde.

Der Attentäter heißt Strebingler und ist im Jahre 1904 in Lemesbar geboren. Er hat früher als Elektrotechniker in Olmitz (Tschscholowaker) gearbeitet, ist aber seit Jahren in Wien arbeitslos. Die Polizei konnte ihn bei seiner Verhaftung nur mit großer Mühe vor der Lynchjustiz retten.

Im Verlauf der am Sonnabend vorgenommenen Vernehmung erklärte der Attentäter, daß er durch die Tat nur die allgemeine Aufmerksamkeit auf seine wirtschaftliche Notlage habe richten wollen. Festgestellt wurde, daß er zwar arbeitslos ist, aber von zwei Tanten ausgehalten wird, die ein gutgehendes Schneidergeschäft besitzen und monarchistischen Organisationen angehören. Sein Onkel ist Oberst a. D. und Mitglied im Frontkämpferbund.

Strebingler war ein eifriger „Antimarkist“ und schimpfte bei jeder Gelegenheit auf die Sozialdemokraten. Er ist ein exaltierter Mensch; in seiner Kindheit soll er eine Kopfverletzung erlitten haben. Vor kurzem erregte er in seinem Wohnhaus großes Galla, da er mit allen möglichen Orden und Medaillen geschmückt umherstolzerte. Vor einigen Monaten hat er sich in Salzburg vom abfahrenden Flugzeug an einem Seile mitnehmen lassen — natürlich heimlich; es mußte dann eine Notlandung vorgenommen werden, um den blinden Passagier wieder loszuwerden.

Der Nordwestbahnhof, vor dem dieses Attentat geschah und glücklicherweise mißglückte, ist vor 10 1/2 Jahren der Schauplatz der heimtückischen Ermordung Franz Schummeier's, des Vorkämpfers der Arbeiterbewegung, durch einen fanatischen Anhänger der christlichsozialen Gegenpartei gewesen.

Die Sozialdemokratische Partei hat an die österreichische Arbeiterschaft einen Aufruf erlassen, in dem der Freie Ausdruck gegeben wird, daß das verübte Attentat auf den Bürgermeister Seiz mißlungen ist und die Arbeiterschaft aufgefordert wird, sich zu keinerlei Demonstrationen und Unbesonnenheiten hinreißen zu lassen. —

Majestätsbeleidigung in der Republik

Der Flüchtling in Doorn hat wieder einmal eine einseitige Verfügung erwirkt. Er fühlte sich beleidigt durch die Darstellung seiner Person in dem Theaterstück „Rasputin“, das gegenwärtig in der Piscator-Bühne in Berlin aufgeführt wird.

Göhenzollerntren, wie die Mehrzahl unserer Richter nun einmal ist, wurde dem Antrag Wilhelms entsprochen, so daß die Darstellung von diesem Exkaiser, wie er lebte und lebte, vorläufig unterbleiben muß. Diese Verfügung stützt sich auf die verschiedensten Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches, ohne daß sie deshalb überzeugend künnte. Sie ist eher alles andre, ein gesuchtes Machwerk, in dem nicht einmal der Versuch zu einer objektiven Würdigung der Sachlage gemacht wird.

Wie kann z. B. jemand dadurch beleidigt werden, daß man Worte, die er selbst gesprochen oder geschrieben hat und, wie es im „Rasputin“ in bezug auf Wilhelm der Fall ist, zusammenfaßt und mit besonderer Schärfe wirken läßt?

Abgesehen davon, entbehrt die Verfügung auch in anderer Beziehung der tatsächlichen rechtlichen Grundlage, so daß die Anfechtungsklage selbstverständlich ist und die Angelegenheit zur Blamage des Flüchtlings in Doorn noch längere Zeit die Gerichte bzw. die Öffentlichkeit beschäftigen wird. —

Kunsthalle und Magdeburger Künstlerkassette

In unserer Beschreibung der Ausstellung „Oberösterreichische Kunst“ (Nr. 21 vom 19. d. M.) wurde gesagt, daß Direktor Dr. Greißel als Vorstand des Kunstvereins und als oberster Beamter des jüdischen Kunstvereins die Kunstwerke in der Ständehallenstraße nicht für eine Ausstellung des Reichsverbandes bildender Künstler, Ortsverband Magdeburg, freigegeben wollte. Unser Referent war nur einseitig unterrichtet und zudem nicht ganz richtig. Denn wie wir jetzt erfahren, handelt es sich bei der jüngsten Generalversammlung des Kunstvereins gar nicht um eine einmalige Ausstellung der jüdischen Künstlerkassette, vielmehr wurde die Förderung des Reichsverbandes abgelehnt, einen Teil der Kunstwerke dazuerwerbend, also während der vollen 7 Monate, in denen die Kunstwerke dem Kunstverein zugehört, zur Verfügung gestellt zu bekommen. In dieser Beziehung können wir keine Unparteilichkeit gegen die Magdeburger Künstlerkassette erweisen, denn für große Ausstellungen ist der Kunstverein recht klein, und ein Teil der Werke würde die beherrschende Stellung im Reichskunstverein einnehmen.

Daß auch die Magdeburger Künstler zu ihrem Recht kommen sollen, geht aus der Tatsache hervor, daß dem Reichskunstverein die ganze Kunstwerke für den vollen Monat Dezember zur Verfügung gestellt und somit den Mitgliedern die günstigste Gelegenheit zur Besichtigung geboten wird. Ferner wird die Halle auch während der Monate Februar und März noch vollständig Magdeburger Künstlern zur Verfügung stehen.

Somit können wir alle künftigen Forderungen der einseitigen Künstler unserer Stadt erfüllt. Nebenamtlicher Redaktionsrat ist in Dingen der Kunst immer sehr am Platze. Der Kunstwerke (nach dem Kunstverein) sind ja wesentlich die Aufgabe zu einem Nebenamt über das Kunstwerk schaffen ganz Deutschlands und darüber hinaus zu betonen, was das Kunstwerk nicht kann, die Kunstwerke zu betonen. —

Jüdischen Theater

„Rome und Jopet“, Schauspiel von Paul Kober. — Nach der Berliner Forderung hat das jüdische Theater, so ein Paul Kober-Spiel eine jüdische Gemeinde am sich selbst, das neue Schauspiel von Paul Kober, dem erfolgreichen Verfasser von „Geiz“ und „Staubkammer“ — von den Vorstellungen an den jüdischen Bühnen bekannt —, in einer hochinteressanten Darstellung mit jüdischen, wackeren Schauspielern zur Aufführung gebracht.

Das Werk hat alle Eigenschaften eines guten Theaterstücks, wie sie das Theater braucht und das Publikum sehr gern sieht. Es ist reich und spannend in der Behandlung des einzig sich erweisenden Gegenstandes und hat mit all dem eigenartigen Reichtum in der Behandlung und der Fülle der Charaktere einen hohen Grad an künstlerischer Wertigkeit. Es ist kein Randprodukt, wie es oft vorkommt, sondern ein Werk, das es verdient, auch in der

jein, obgleich das Innere und Außen mit seinen Vergleichsmöglichkeiten diese Vermutung sehr begünstigt.

Stilfried, ein deppotierter König, der nicht im Ausland, sondern in seinem Schloß Genua sich noch immer als vollwertiger Herrscher von Gottes Gnaden und zurzeit nur jugendigen auf Urlaub sich fühlend einen Miniaturhofstaat führt, hat einen Sohn Max, der aber nicht Kronprinz in spe spielen will, die neue Zeit begehrt und als einfacher Herr Regierender eben sein Gramen als Kammerherr abfolviert hat. Bei seiner noch jungen Tante Elli, der Schwester der Königin, dem bürgerlichen Malerweibel, die schon der Jahren in Acht und Bann geriet, sich auf eigene Füße stellte, lernt er ein prächtiges Model, die Stabmännin Lore kennen, und liebt. Mit seinem Freund Maxim will er eine Kaufmanns begründen, „einen Laden aufmachen“, wie der König später verächtlich sagt, dann seine Lore heiraten. Und nun muß er seinem Vater seine Pläne und Wünsche berichten. Garte Klänge wird's geben, und darum muß Lore Elli's Beistand leihen und mit nach Genua. Kama sind sie fort, kommen Lore und Maxim auf den Gedanken, nachzugehen und erscheinen überraschend und große Überraschungen erlebend, gerade wie Stilfried seinen „Hof“ um sich versammelt.

Wie die Gegensätze nun aufeinanderprallen, sich verschärfen, der ehemalige Herzog, Graf Ferdinand — den seine getreuen Republikaner zum Präsidenten machen wollten —, ein ganz anderer Adel, sich auf die Seite der Liebenden stellt, wie Karola, Max's Schwester, zu Maxim sich bekennt und der Knoten endlich gelöst wird, ist alles sehr geschickt und wirkungsvoll gemacht und soll hier nicht weiter ausgeführt werden.

Ein Hunger abgestandener Redakteur ist hier am Werke, der mit klarem scharfen Sinn Zeit und Menschen hinterfragt.

Das Jüdischen-Theater hat eine runde saubere Vorstellung. Es ist erfrischend, wie der Regisseur Karl Weigle, der auch den Kammerherrn glänzend mit scharfer Charakterisierung spielte, auf der kleinen Bühne das Rollenregie. Die Damen Rauer und Kammann als Lore und Karola befruchteten ihre Rollen frisch und natürlich, so wie sie sich der Dichter gedacht haben mag. Eine ganz gesunde humorvolle Leistung der Herzog Ferdinand des Herrn Gumpel, ein ausgezeichnetes Gelingen zu der konsequent durchgeführten jüdischen Darstellung des alten Königs Fritz Gauer. Die Sängerin, Lina Gerson, Karl Weigle und so weiter mögen sich mit einem gewissen Bewußtsein. Es ist wohl anzunehmen, daß das Jüdischen-Theater mit Waders Werk auf längere Zeit hinaus ein gutes Stück gefunden hat. —

Kunstschau

Streit ist eingeschrieben zwischen zwei Magdeburger Lichtspiel-Theatern. Jedes der beiden behauptet, den allein „reinen“ Kavaliersfilm zu zeigen. Wenn man unter „rein“ versteht den Film, der schon den Namen Kavaliersfilm hat, dann ist anfang eine Aufklärung zu machen, denn ist der im Deutlich gezeigte Streifen der

echte. Fragt man aber, in welchem der beiden Filme Napoleon echter, d. h. der Vorstellung, die man sich gewöhnlich von dem großen Korps macht, am nächsten kommt, dann ist der im Zirkus vorgeführte Film echter.

Um es vorweg zu sagen: Viel wert — als Filme — sind beide nicht. Nachdem ich im Deutlich den „Napoleon“ gesehen hatte, ging ich heim und hat im stillen Kämmerlein alles, was ich über Geschmackslosigkeit und Blödsinn in deutschen „Fredericus“ und „Bismarck“-Filmen gesagt hatte, ihren Quellern ab. Sicherlich waren diese nationalitätlich-chauvinistischen Fabrikartikel sehr oft Spitzenleistungen der Geschmackslosigkeit, aber so abgrundtief primitiv, so lächerlich wie dieser Napoleonfilm, der für die französischen Chauvinisten gemacht wurde, war wohl kaum einer unserer nationalitätlichen Filme. Man stelle sich vor: der 11-jährige Napoleon bereitet mit Schülern eine Schneefestung gegen Schüler und — jeder Zöll ein „echter Napoleon“ — verjagt die Arme, stellt das Bein vor, kommandiert kühl und knapp seine kleine Schar. Zweifellost ist Napoleon mit beschränkten Kräften auf die Welt gekommen und die erste Bewegung, die er mit dem linken Weine machen konnte, war die für die charakteristische „Selbsternstimmung“ erjorderliche. Im Geographielehrbuch ist der 11-jährige Napoleon schwermütig drein, als festgestellt wird, daß die Insel St. Helena sehr einsam im Atlantischen Ozean liegt. Man denkt beim Anblick dieser Szene an den Witz von der Weisheit Gottes, die dadurch bewiesen wird, daß Gott die großen Flüsse an den großen Städten vorbeifließen läßt. Oder an jenen ebenso berühmten Satz des Allen Frey nach einer Beratung des Feldzugsplans zum dritten schließlichen Krieg: „Und nun meine Herren, auf in den Siebenjährigen Krieg.“

Daß Napoleon einen zahmen Adler hat, der sich benimmt wie ein Schöpfung, ist nach solcher weissen Voraussetzungen eine Selbstverständlichkeit und daß er mit einem kleinen Fischerknaben, an dem als Segel eine Kolorierte gebunden wird, über das stürmische Mittelmeer fährt, dem schon mancher moderne vieltausendpferdige Dampfer zum Opfer fiel, ist für einen künftigen Kaiser keine besondere Leistung. Die Marschälle ist nicht von einigen hundert Freiwilligen, die von Marfelle nach Paris, also durch fast ganz Frankreich marschierten und dabei dieses Vieh jangen, populär geworden (wie es die Geschichte behauptet), sondern im Konvent wurde sie plötzlich „geboren“.

Welchen wir zu all diesem Unfug noch die ganz fürchterlich zudenden die Augen mißhandelnden Annahmen und die ganz unmöglichen Massenjagen hinzu, dann haben wir eine ungefähre Ahnung von diesem Napoleon-Film, für den es nur eine Aufklärung gibt: Er wurde mit Etinsgeld gedreht und stammt aus derselben Zeit, in der auch der Metropolis-Aufzug gemacht wurde. Der im Zirkus gezeigte „Napoleon“ soll ursprünglich einen anderen Namen gehabt haben. Das ist glaubhaft; denn der Mittelpunkt der Handlung ist nicht Napoleon, sondern irgendeine Liebestragödie. Aber obgleich die Wirkung hier nur Nebenfigur ist — die vorzüglich durch kräftige Nutzung des Filmes mehr in den Vordergrund kam — leuchtet dieser Napoleon schon ganz anders ein

Helene Diez gestorben

Die Gattin des 1922 verstorbenen Reichstagsabgeordneten Heinrich Diez ist am Sonnabend abend in Stuttgart im Alter von 80 Jahren einem Schlaganfall erlegen.

Helene Diez stammte, wie Heinrich Diez selbst, aus Lübeck und ist mit ihrem Mann, als er auf Grund des Sozialistengesetzes aus Hamburg ausgewiesen wurde, nunmehr vor fast 50 Jahren von dort nach Stuttgart übergesiedelt. In Stuttgart hat Diez den Verlag S. S. W. Diez begründet, der bald ein geistiges, aber auch geselliges Zentrum der Partei geworden ist. Helene Diez hatte daran einen wesentlichen Anteil. In herzlichster Freundschaft war sie mit Julie Weber und Agnes Uner verbunden. Wie diese, so war auch sie in den Zeiten schwerer Kämpfe der Partei ihrem Gatten eine treue und opferbereite Lebensgefährtin.

Die Sozialdemokratie schuldet der Verstorbenen herzlichen Dank und wird ihrer stets in Ehren gedenken!

Revision im Nebenklagenprozess

Leipzig, 28. November. (Signer Drahtbericht.) Die Nebenklagenrevision im Nebenklagenprozess Klapproth beginnt heute mittags um 11 Uhr. Es macht sich ein sehr großer Andrang bemerkbar, da man Revisionen erwartet. Der Nebenklager Gädde hat nämlich seine Revision persönlich zurückgenommen. Damit ist nur noch das Nebenklagenbegehren des Staatsanwalts übriggeblieben und die vom Nebenklager gerichteten Verstöße würden nicht mehr in Betracht kommen.

Trotzdem ist aber der Vertreter des Nebenklagers, Justizrat Dr. Georg Löwenstein vor dem Reichsgericht erschienen. Seiner Meinung nach — und das ist die Sentenz des Prozesses — ist die Zurückziehung der Revision seitens des Nebenklagers nicht freiwillig erfolgt. Es wird behauptet, daß die Erklärungen des Nebenklagers unter einem schweren wirtschaftlichen Zwang abgegeben wurden und deshalb keine Gültigkeit haben. Man wird durch Zeugen zu beweisen haben, daß Gädde in Berlin mehreren Personen gegenüber erklärt hat, er finde Rat oder werde ins Wasser gestoßen werden, wenn er nicht die Revision zurückziehe.

Andererseits aber hätte man ihn, der mit schwersten wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen habe, lohnende Arbeit in Aussicht gestellt, wenn er auf die Revision des Landberger Urteils verzichtete.

Stahlhelm und Reichstagswahl

Die Bundesleitung des Stahlhelms nahm am Sonntag in einer Sitzung in Magdeburg zu den nächsten Reichstagswahlen Stellung und faßte folgende Entschlüsse:

Der Stahlhelm steht in dem heutigen Parlamentarismus und in der Parteiwirtschaft den Grundgedanken unserer Verfassungslehre. Deshalb lehnt er eine Empfehlung bestimmter Parteien ab. Er kann nur solche Wahlvorschlüsse unterstützen, bei denen im Einvernehmen mit den Landesverbandsführern ausgewählte Stahlhelmkameraden an sicherer Stelle aufgestellt werden. Die Landesverbandsführer werden aufgefordert, auf die Wahrung der schwarzweißroten Einheitsfront gegen die internationalen, pazifistischen und marxistischen Kräfte hinzuwirken.

Die Bundesleitung des Stahlhelms hätte besser getan, das Ergebnis der braunschweigischen Wahlen abzuwarten. Nach den Erfahrungen, welche die Braunschweiger Deutschnationalen mit der Wahlhilfe des Stahlhelms machten, wird es für die Parteiführer der Rechten sehr zweifelhaft sein, ob es ratsam ist, mit dem Stahlhelm Wahlgeschäfte zu machen.

Kapitän Ehrhardt ausgeschieden

Stahlhelm und Kapitän Ehrhardt haben sich nicht lange betragen. Der Lobal, den der Putzkapitän in öffentlichen Versammlungen raudte, war selbst den Stahlhelmen zu stark.

Kapitän Ehrhardt ist am 27. Oktober aus der Bundesleitung des Stahlhelms ausgeschieden, wie jetzt offiziell mitgeteilt wird, in Wirklichkeit ist er nach großem Krach ausgeschieden worden.

Das ist ein fanatischer Kalkblütiger, und ehrgeiziger Streber, der den Mut hat, für den Erfolg sein Leben zu wagen, und der darum auch ein ganzes Heer in seinen Bann zwingen kann. So könnte der junge General, der mit zerkümmerten, hungernden Soldaten Italien eroberte, ausgedacht haben. Vom Filme verstehen die Leute, die diesen Streifen machten, auch nicht ihre Kontur. Der Film ist herzlich schlecht. Aber welche Fülle schöner Menschen, welche ein Ueberfließen an schauspielerischer Begabung, welche Riesenzahl von markanten Gestalten, die durch die Unfähigkeit des Regisseurs nirgends zur Geltung kommen. Die herrlichen Frauen allein würden ausreichen, um den Starbedarf unserer Filmindustrie auf Jahre hinaus zu decken.

Traumland

Aufführung im Dresdner Opernhaus.

Diese Operndiöle von Brandt-Bujis, des Komponisten der erfolgreichen „Schneider von Schönan“, entpuppte sich anlässlich der Dresdener Aufführung als ein schwaches und klüßliches Nachwerk, das weder musikalisch — nur der erste und der dritte Akt bieten einige vollständige Ansätze — noch textlich festhalten konnte. Die Fabel ist alt und dünn: ein schwächlicher Dorfgeschichtler, der dem natürlich reichen Schloßherrscher seine Liebe nicht zu gestehen mag, träumt sich als Befreier einer von einer Sphinx bedrohten (!) Stadt. Wird dafür mit allen bürgerlichen Ehren überhäuft und von der Königin geküßt (dem Schloßherrscher). Schlußeffekt nach dem Erwachen: in den Armen liegen sich beide. Das ist, auf drei Akte ausgemalt, langweilig, verlogen und falsch, es ist das Traumland der Emigrestigen, das sich da aufstaut, in dem, wie der laute und unwiderliche Beifall, den das sowohl gelanglich als auch dazwischen und bildmäßig meisterlich herausgebrachte Stück erhielt, beweist, noch viele, viele leben. Und da diese Oper quasi als Weichwachs für die Kinder (auch die großen politischen) feiert wird, ist der Verkleinerung der Gehirn mit einem verlogenen, wirklichkeitsfernen und falschen Weltbild keine Schranke gesetzt.

Von den städtischen Bühnen. Am Freitag den 2. Dezember findet im Stadttheater die Erstaufführung der Märchenpantomime von Hans Grimm „Der Zaubergerger“ statt. Infolge Erkrankung der Ballettmeisterin Alice Jialer hat Oberregisseur Alois Schultze die szenische Leitung übernommen. Im Anschluß an die Märchenpantomime gelangt die bekannte Oper von Humperdinck, „Hänsel und Gretel“, zur Aufführung.

Das neueste Werk von Max Eleost sind Fresken zu Gausßs „Phantasien im Bremer Rathaus“, mit denen die Wände des vor einiger Zeit im Bremer Rathaus eröffneten Gausß-Kellers ausgeschmückt wurden. Der Berliner Kunstverlag Bruno Cassirer hat in diesen Tagen fünf vorzügliche Tiefdruckwiedergaben dieser Wandgemälde in Postkartengröße herausgegeben.

Bürgermeisterwahl in Braunlage

Braunschweig, 28. November. In dem Garkurort Braunlage im Freistaat Braunschweig fand am Sonntag zugleich mit der Landtagswahl die Wahl eines neuen Bürgermeisters statt, nachdem der bisherige der Rechten angehörige Bürgermeister wegen verschiedener Streitigkeiten seines Amtes enthoben worden war.

Die Wahl brachte dem sozialdemokratischen Kandidaten, dem Landtagsabgeordneten und Gemeindevorsteher Kolloff (Fürstenberg) 1090 Stimmen, dem bürgerlichen Gegenkandidaten 634 und einem dritten Kandidaten 251 Stimmen. Der Sozialdemokrat ist also mit großer Mehrheit gewählt.

Einbruch in Mecklenburg

Rostock, 28. November. Die am Sonntag in den Städten von Mecklenburg-Strelitz durchgeführten Stadtverordnetenwahlen ergaben nahezu überall einen starken Aufschwung links.

Gegenüber den Landtagswahlen vor einem halben Jahr haben die Sozialdemokraten einen Stimmengewinn von rund 25 Prozent zu verzeichnen. Besonders stark ist der Erfolg der Sozialdemokraten in der Stadt Neustrelitz, wo sie 454 Stimmen gewannen, während die bürgerliche Einheitsliste von 10 auf 7 Mandate zurückging.

In Wismar eroberten die Sozialdemokraten 20 Mandate (bisher 18), Kommunisten 6 (5), die Wirtschaftliche Vereinigung 7 (5), Kommunaler Wahlverein 11 (12) und die Völkischen 4 (8).

Magistratswahlen in Altona

Hamburg, 28. November. Die am Sonntag in Altona vorgenommene Wahl der unbefohlenen Magistratsmitglieder brachte für die Sozialdemokratie einen neuen starken Erfolg. Gewählt wurden 3 Sozialdemokraten, 2 Bürgerliche und 1 Kommunist.

Die sozialdemokratische Liste vereinigte 13 100 Stimmen, die Bürgerlichen erhielten 8800, die Kommunisten 2200 Stimmen. Während bei der Stadtverordnetenwahl im September die Kommunisten noch mehr als ein Drittel der Stimmen der Sozialdemokraten aufbrachten, kamen sie am Sonntag nur auf ein Sechstel der sozialdemokratischen Stimmen.

Ein Jahr Festungshaft

Am Freitag ging vor dem vierten Strafenat des Reichsgerichts nach fünfjähriger Verhandlung der Hochverratsprozess gegen den Buchhändler und Geschäftsführer Paul Jöbel aus Berlin-Banow zu Ende.

Jöbel war wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Republikvergehens angeklagt. Er soll als Angestellter der Vereinigung der Internationalen Verlagsanstalten in Berlin kommunistische Literatur, die vom Oberreichsanwalt wegen hochverräterischen Inhalts verboten war, weiter vertrieben haben. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er von dem Inhalt der meisten Schriften gar keine Kenntnis genommen habe und deshalb auch nicht wissen konnte, daß sie republikfeindliche Tendenzen verfolgten.

Das Gericht schenkte Jöbel aber keinen Glauben. Es verurteilte ihn wegen Vergehens nach Paragraphen 7 und 8 des Republikvergehens und Beihilfe zum Hochverrat zu 1 Jahr Festungshaft und 300 Mark Geldstrafe.

Litauen und Polen

Die Alarmierung Europas, wobei sich Rußland der deutschen Hilfe bediente, hat dämpfend sowohl in Polen als auch in Litauen gewirkt. Von Warschau aus wird berichtet, daß keine Regierung friedlicher gewonnen sei als die polnische und Kowno bezieht sich zu melden, daß niemand in Litauen an einen gewaltsamen Regierungssturz denke. Die Polen versichern, daß sie nichts weiter wollen, als endliche Feststellung, daß zwischen Litauen und Polen Frieden herrsche (womit Wilna endgültig zu Polen geschlagen werde) und Woldemaras läßt durch seine Gesandten verkünden, daß die Verhandlungen über eine Umbildung der litauischen Regierung in aller Ruhe verlaufen.

Es wird weiter berichtet, daß die litauischen Emigranten in Polen ängstlich geworden seien und daß in Litauen Verhaftungen unter den verschworenen Militärs vorgenommen wurden. Marschall Piludski soll die Absicht haben, zur Völkerbundssitzung am 2. Dezember selbst nach Genf zu reisen, um dort die Sache Polens gegen Litauen zu vertreten.

Stalins Vernichtungsprogramm

Wie aus Riga gemeldet wird, soll der bevorstehende Kongreß der kommunistischen Partei in Moskau den großen Schlußakt in dem Kampfe der Stalinisten gegen die Opposition bilden. Zunächst wird vor dem Parteiforum die formelle Anklage gegen die Opposition erhoben werden. Dann dürfte sich Stalin völlige Handlungsfreiheit in der Vernichtung der Opposition zusichern lassen. Ihre Anhänger sollen nicht nur rücksichtslos ausgeschliffen werden, man denkt auch daran, sie als Kriminalverbrecher behandeln zu lassen und zu verbannen.

Auch die Reinigung der Auslandsvertretungen der Sowjets gehört ins Vernichtungsprogramm Stalins. Aus einzelnen Gesandtschaften werden bereits Befehle bzw. Entlassungen gemeldet.

Die schwerste Anklage, die auf dem Kongreß gegen die Opposition erhoben werden wird, bezieht sich auf die „Bildung einer zweiten Partei“ schon zu Beginn des Jahres 1926. Diese „geheime zweite Partei“ wählte ein Zentralkomitee bestehend aus Sinowjew, Kamenev und Trozki, das sofort die inzwischen bekanntgewordenen Grundzüge der Opposition ausarbeitete. Die letzte Sitzung fand am 7. November in der Wohnung Smilgas statt. Trozki gab gegen die „Muzpatoren“ d. h. die Stalinisten, die Lösung aus: „Die Arbeiterklasse gegen die Stalin-Partei“.

Die Moskauer Opposition eine „geheime zweite Partei“ zu nennen, ist ein Demagogentrick der Stalinisten, um die Arbeiter gegen Trozki aufzubringen. Denn öffentlicher als auf dem Markt und auf öffentlichen Plätzen, wie es Trozki, Sinowjew und ihre Anhänger getan haben, kann man doch nicht auftreten.

Oesterreichs auswärtige Sorgen

Im Haushaltsausschuß des österreichischen Nationalrats wies der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Krenner am Freitag anlässlich einer Debatte über die auswärtige Politik darauf hin, daß die Militärkontrolle für Oesterreich immer noch besteht.

Er stellte dann fest, daß fast in jedem Monat in Ungarn an der österreichisch-ungarischen Grenze große Demonstrationen veranstaltet werden, an denen auch ein Gabsburger Prinz teilnimmt. Die Kundgebungen bezwecken nichts anderes, als öffentlich die Rückgabe des Burgenlandes zu fordern. Aber auch diese „Revanchepolitik“ auf ungarischem Boden würde wahrscheinlich sehr bald ein Ende finden, wenn die österreichische Regierung und die hinter ihr stehenden Parteien mit Entschiedenheit erklären würden, daß Oesterreich unter allen Umständen gewillt ist, an dem Burgenland festzuhalten und es notgedrungen auch mit der Wehrkraft seines Landes verteidigen werde.

Auch aus dem Gegensatz zwischen Italien und Jugoslawien ergebe sich für Oesterreich eine ernste Sorge, weil jede kriegerische Verwicklung zwischen den beiden Ländern das österreichische Kärnten in eine unglückliche Lage bringen würde. Trotzdem aber sehe man bisher nicht, daß die österreichische Regierung dagegen etwas unternehme.

Am Schlusse seiner Ausführungen verlangte der sozialdemokratische Redner Auskunft über die Gründe der Ablehnung des österreichischen Gesandten in Moskau, Otto Rohlf, der Mitglied der sozialdemokratischen Partei ist.

Notizen

Verordnung der Reichsstimmordnung. Eine Verordnung der Reichsstimmordnung ist — wie der „Soz. Volksdienst“ erfährt — beabsichtigt. Die Reichsstimmordnung vom März 1924 ist das Ausführgesetz zu den Abstimmungsgesetzen des Reiches. Sie erstreckt sich auf das Wahlrecht zum Reichstag, auf die Wahl des Präsidenten, auf Volksbegehre und Volksentscheid und auf Abstimmungen über die Neugliederung des Reiches. Die Verwaltungsordnung, die der Reichsminister des Innern mit Zustimmung des Reichsrates zu erlassen gedenkt, soll sich auf die Erfahrungen gründen, die bei den Wahlen und Abstimmungen der letzten Jahre gesammelt wurden. Welcher Art sie sind, steht vorläufig noch nicht genau fest. Aufmerksamkeit der Linken ist jedenfalls am Platze.

Keine geordnete Massenverwaltung. Auf eine Anfrage der demokratischen Fraktion des Preussischen Landtages über die „Massenverwaltung der Studentenchaft“ hat der preussische Kultusminister jetzt geantwortet, daß nach seinen Ermittlungen eine geordnete Massenverwaltung bei der Deutschen Studentenschaft nicht besteht.

Die Befolgung der Heeresangehörigen. Der Haushaltsausschuß des Reichstags begann am Montag mit der Beratung der Befolgungsordnung C für die Soldaten der Wehrmacht.

Dresdner Bahnarbeiter angesperrt. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion mitteilt, wurde heute das Reichsbahnhausbesetzungswerk Dresden-Friedrichstadt bis auf weiteres geschlossen, weil die Belegschaft statt die Arbeit anzutreten im „Kristallpalast“ eine Versammlung abgehalten hat.

Nationalistische Schmutziane. Vor einigen Tagen wurde in Lüneburg die Schuagoge in ungläublicher Weise beschmutzt und u. a. teilweise mit Kot bestrichen. Nachdem eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt war, ist es gelungen, fünf Täter zu ermitteln. Darunter befindet sich der Vorsitzende der Lüneburger Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Partei.

Weserfischer in Frankfurt. In Frankfurt am Main kam es in der Nacht zum Sonntag bei Umzügen der Nationalsozialisten zu verschiedenen schweren Zusammenstößen mit Kommunisten. Dabei wurde ein Student durch einen Messerstich schwer verletzt, und der rote Frontkämpfer Karl Neubich erhielt von einem Gegner einen tödlichen Stich in den Unterleib.

Der Nachfolger de Brouckere. Der belgische Ministerrat bestimmte den Baron Moncheur, den früheren belgischen Votschaffler in London, an Stelle des zurückgetretenen de Brouckere zum Vertreter Belgiens in der Abrüstungskommission, die am 30. November in Genf zusammentritt. Baron Moncheur ist ein Diplomat alter Schule. Er verließ vor kurzem den Londoner Votschaffterposten, weil er die Altersgrenze erreicht hat. Nun bezieht sich Herr Hyman den arbeitslos gewordenen alten Diplomaten zur Genfer Abrüstungskommission zu schicken. Moncheur an Stelle von de Brouckere, wenn das ein Werkmal der neuen belgischen Außenpolitik sein soll, dann kann man sich ja auf schöne Dinge gefaßt machen.

Bandenkämpfe in Schanghai. In der vergangenen Woche war — wie aus Schanghai gemeldet wird — als Folge der ungewissen militärischen Lage eine außerordentliche Zunahme von Bandenüberfällen im europäischen Viertel Schanghai zu verzeichnen. In den Straßen kam es verschiedentlich zu regulären Kämpfen mit der Polizei, wobei ein Polizist und acht Banditen getötet wurden.

Fingerdickete Austauschgefangene? Budapest Mitter veröffentlichen Mitteilungen, denen zufolge bei der Budapest Polizei Nachrichten aus Sowjetrußland des Inhalts eingelaufen wären, daß mehrere Personen, die teils im Austauschgefangene, teils aus politischer Gesinnung aus Ungarn nach Rußland gelangt sind, unter dem Verdacht, Spionagedienste geleistet zu haben, hingerichtet worden seien. Nach den neuesten Meldungen soll sich unter den Hingerichteten auch der im jüngsten Moskauer Prozess genannte Schwarz Rubin befinden. Die Zahl der auf diese Weise hingerichteten Personen soll fünfzehn betragen. — Moskau wird sich zu dieser kaum glaublichen Meldung zu äußern haben.

Studentenkrieg in Brünn. Am Sonnabend mittag sammelten sich im Vorraum der deutschen technischen Hochschule in Brünn ungefähr 100 Studenten an, welche drei jüdischen Hörern den Eintritt in das Schulgebäude verwehrten. Die jüdischen Studenten wurden angegriffen und aus dem Hausflur hinausgedrängt. Vor dem Gebäude der Hochschule fanden sich dann die jüdischen Hörer zusammen, welche vergeblich um den Zutritt in das Gebäude ersuchten, dessen Ausgang von den Studenten besetzt gehalten wurde. Da die Zahl der jüdischen Studenten vor dem Schulgebäude ständig zunahm, und ein großer Menschenauflauf erfolgte, schritt die Polizei ein. Einige der Studenten wurden von der Polizei festgenommen.

Ueberwachung Carols. In Paris verlautet, daß ein Agent der rumänischen Siguranza, namens Rabel, zum rumänischen Konsul in Paris ernannt und mit der Ueberwachung des Ex-kontrahenten Carol beauftragt worden sei. Das neue Pariser Blatt „Rumeur“ protestiert heftig gegen diese Ueberwachungsmaßnahme.

Gaasfuchung bei Autonomisten. In Wülhausen, Kolmar und Straßburg haben die französischen Gerichte am Sonnabend Gaasfuchungen bei bekannten Autonomisten vorgenommen. Diese Maßnahmen soll mit der Beschlagnahme von autonomistischen Zeitungen nichts zu tun zu haben. Es handelt sich vielmehr um ein Verfahren wegen Schädigung des Staatsgebietes, das gegen die „Eisenbahnen-Industrie-Verwaltungs-Gesellschaft“ eingeleitet worden ist. Diese Gesellschaft hat sich vor einiger Zeit an die Behörde für Eisenbahnen gemeldet, sie möge für die Gesellschaft einen Betrag von 10 Millionen Franc aufbringen. In dem Prospekt hatten die Gründer die Möglichkeit eines neuen Franzosensieges angekündigt.

UFA
Walhalla-Lichtspiele

Ab Dienstag 4.30

zeigen wir den aufsehenerregenden Sittenroman der modernen Literatur als Film nach Aufzeichnungen der bekanntesten Schriftstellerin

Gabriela Zapolska:

Die Hölle der Jungfrauen

Enthüllungen aus polnischen Jungmädchenheimen.

Verzweiflungsschreie einer verzerrten Jugend gehen in unsere Ohren, wir erleben Schredensszenen von Achtzehnjährigen, Liebestragödien zwischen Schülern, Selbstmorde junger blühender Menschen, die das Leben vor sich werfen. Ist das die Jugend von heute, ist das die kommende Generation? Aufschluss gibt uns die filmische Fassung des Romans.

Keine Rezensionsgeschichte voll Lachen und Lust, sondern ein tiefes dramatisches Geschehnis von heillosen Problemen der Jugend von heute.

Hauptdarsteller:

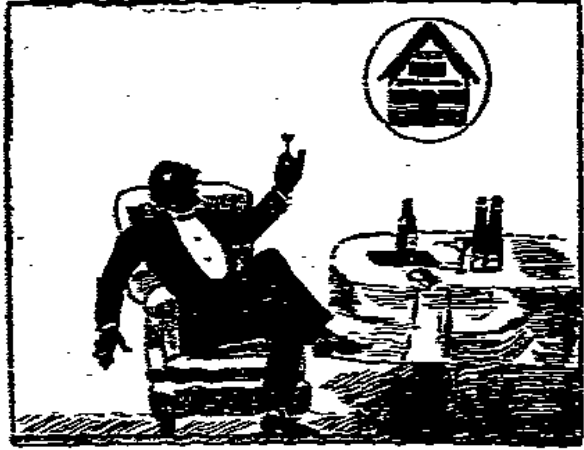
Werner Krauß, Eliza La Porta, Dagny Servaes, Maria Foresca, André Nox.

Ferner in unserem Programm d. Taft, Abenteuergrößfilm

Spuk im Schloß

mit **Laura la Plante** in der Hauptrolle.

Jugendliche haben keinen Zutritt.



Wie glüht er im Glase, Wie glänzt er so hold!

Das da nun sein gesungen wird, das gilt in noch höherem Maße vom Gesange des Bieres, vom edlen, reinen Biersbrot „Alle Reine“. Es braucht uns nicht zu trüben, das Biersbrot aus der „Friedensbrotfabrik“ von Bismarck vertrieben hat, sondern den in Deutschland hergestellten Biersbrot als „Liquor“ zu bezeichnen, denn durch dieses Bier wird der gute deutsche Biersbrot zu einer Gefahr und die Reine „Alle Reine“ hat wegen ihrer Güte einen großen Anteil an dieser Verurteilung. „Alle Reine“ ist ein reines, gutes Bier, getrunken ohne jeden Schaden für die Gesundheit. Ein Glas „Alle Reine“ zum Frühstück stärkt den Appetit, macht die Verdauung und ist ein unverzichtbares Getränk. Wer das Bier „Alle Reine“ trinkt, der wird nicht nur sich selbst, sondern auch seine Lieben zu erhalten. Alle besseren Getränke heißen „Alle Reine“, das gute Biersbrot-Bier.

H. A. Bismarck-Bier
Alliengewerkschaft, Magdeburg

KL
Kammer-Lichtspiele

Heute Dienstag 4 Uhr
Premiere

einer unserer besten Neuwerbungen der Saison, die bei der vor einigen Tagen stattgefundenen Berliner Welturaufführung als ein hervorragendes Meisterwerk deutscher Filmkunst bezeichnet wurde und von uns — in dem Bestreben, unsern Besuchern stets das Beste der Neuerwerbungen zu bieten — für die Magdeburger Erstaufführung gesichert wurde. Wir bringen die Verfilmung eines Problems, welches in der breitesten Öffentlichkeit das größte Interesse erwecken muß.

Was Kinder den Eltern verschweigen

Ein Film von jungen Menschen und ihrem Leid in 5 Akten
Ein Mahnruf an alle Eltern u. Erzieher
Ein Film aus dem Leben für das Leben. Das Schicksal eines jungen Mädchens aus gutem Hause, dessen Eltern sich nicht um die Kinder kümmern, rollt in packenden Bildern vor uns ab. Auf sich selbst angewiesen, fällt sie der „Welt in der man sich nicht langweilt“, anheim. Von den Eltern nicht verstanden, verzweifelt sie sich gegen das Geschick, flüchtet vor dem Selbstmord und findet im letzten Augenblick bei dem zur Bestimmung gebrachten Vater Verzeihung und Verzeihen.

Eine erstklassige Besetzung:
Nina Hanna, Mary Johnson, Elisabeth Pinaff, Olga Limburg, Ernst Verebas, André Mattoni, E. Kaiser-Titz, Jacob Tiedtke, Siegfried Arno bietet Gewähr für ein ausgeglichenes, künstlerisches Spiel.

Zweispännig in die Ehe Ein verrücktes Hotel

Ihre Werbung ist geschickter als die anderer.
Kulturschau — Wochenschau.

Panorama-Lichtspiele

Nur noch bis einschließlich Donnerstag zu kleinen Preisen
Cowboy Jack Horie
Mit Tomahawk und Büchse
Liebe und Rasiermesser

Tonbild — Berliner Str.
Dienstag bis einschl. Donnerstag
Frau ohne Namen II. Teil.
Charleston ist Trampf! (Reginald Denny).

Klassiker
Buchhandlung **Volksstimme.**

DEULIG PALAST
Die führende Filmbühne
Das Urteil des Publikums hat entschieden!
Tausende haben sich überzeugt, daß nur wir allein den berühmten großen Film **Napoleon Bonaparte** zeigen.
Regie: Abel Gance
Hauptdarsteller: Albert Dieudonné, Gina Manes, Nikolai Kollin, Susi Vernon und weitere 200 Solodarsteller in großen Rollen sowie Tausende von Statisten und 5000 Soldaten.
Es ist der echte Napoleonfilm, von dem wir das alleinige Erstaufführungsrecht für Magdeburg erworben haben.
Nicht zu verwechseln mit dem in einem hiesigen Theater gezeigten französischen Film „Destinée“, den man erst in Deutschland in „Napoleon Bonaparte“ umgetauft hat.
Wochentags Beginn 4 Uhr

Das Theater der internat. Großfilme
Mady Christians
Livio Pavanelli
Wilh. Dieterle
sind die Hauptdarsteller unserer Großfilme
Heimweh
Ein wirkungsvoller Film, bei dem Tragi und Humor in gleicher Weise zur Geltung kommen.
Außerdem:
Der große lustige Teil
Beginn 1/2 5.

Kiebig's Lichtspiele im Zirkus
2. Platz nur 60 Pfennig
Alle unsere Besucher haben uns bezeugt, daß unser großes republikanisches Revolutionsdrama **Napoleon** und **Madel mit dunklem Punkt** (beide Filme) sehr schön sind. Deshalb bringen auch Sie uns heute bis Donnerstag in den **Zirkuslichtspielen**

M
1 9 2 7 - 1 9 2 8
VEREIN MAGDEBURGER PRESSE E. V.
FREITAG, 2. DEZ., ABENDS 8 UHR IM GROTRIAN STEINWEG-SAAL
JOACHIM RINGELNATZ
Liest aus seinen Dichtungen
Karten zu 3.00, 2.00, 1.00 Mk. bei Heinrichshofen und an der Abendkasse

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STERNERT
Täglich 8 Uhr:
Die **Zugendprinzessin**
Operette von Kurt Zorlig
Stürmischer Lacherfolg

FÜRSTENKOPF-THEATER
Abendlich 8 Uhr Weltaktuelle!
Magdeburger Tagesgespräch
Das aufsehenerregende Sentiments-Schauspiel „Aufzügen“ v. Paul Böber
Krone und Zepher
Keine erhöhten Preise.
Sonntag den 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr
Auf vielseitigen Wunsch zum letzten Male
Sneewittchen und die 7 Zwerge
Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf, da Sonntag Sondersitzungen keinen Einbruch haben.
Vorverkauf 11-1 Uhr. Tel. 2463.

STADTTHEATER
Dienstag, 28. Novbr., 19.30-22 Uhr, 6. Abm.
DER TROUBADOUR
Rom. Oper v. G. Verdi.
Mittwoch, 30. November, 15 Uhr
Wihnachts-Kindervorstellung
PETERCHENS MONDFAHRT
Anfang 19.30 Uhr, 7. Abend
LA TRAVIATA
WILHELM-THEATER
Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen. Von 0.35-2.00 Mk. — Anf. 20 Uhr.
Donnerstag, 1. Dezember
Hellerer Abend
JOSEPH PLAUT
Sonntag, 3., Sonntag, 4. Dezember
Der große Erfolg
EINBRUCH
Kriminal-Groteske v. Roberts und Landberg

Besuchen Sie nach dem Theater, nach dem Kino die **Altstädter Bürgersäle**
Apfelstr. 9, Fernspr. 6774
Für gute Verpflegung und Erholung ist bestens gesorgt

Sie sparen viel Geld, wenn Sie von ausgefallenen und abgedruckten Paar eine moderne Puppenperücke anfertigen lassen.
Puppen-Klinik
Fürstentorstr. Nr. 4, 1. Etage, und St. Inermeti Gasse 19, dicht am Breiten Weg

Ein Herbstabend am Rhein!
Das alljährliche, prächtige **Fest der Rheinländer**
am Sonnabend den 2. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Stadthalle“.
Herzliche Saaldekoration, Reichhaltige, Bunter und Buntertänze, Tombola, Tanz und die unerschöpfliche rheinische Festesfreude.
Eintrittspreise à 2.- Mk. bei Heinrichshofen, Fürstentor, Gärten, Gärten, Verkehrsverein und Gärten & Sanderborn.
Verein der Rheinländer, Magdeburg.

Wiedererfindung
Vierertel Blauer Tee
Kaffeeersatz
Reichhaltiges Pfannkuchen
aus in Deutschland.
Kaffeeersatz
Sonne Zeitigung
Eg. Reparatur-Werkstatt
Kaffeeersatz
Kaffeeersatz
Kaffeeersatz
Müllers
Magdeburg

Karl Sebering spricht

Sozialdemokratische Massenversammlung

Die Magdeburger Sozialdemokratie hat in Massenversammlungen oft und eindrucksvoll die Bevölkerung über die politischen Geschehnisse und Aufgaben der Zeit unterrichtet. Wenn sie tief, haben schon immer Tausende ihre Versammlungen gefüllt, um aus dem Munde berufener sozialdemokratischer Führer zu hören, was in Parlamenten und Regierungen für das Volk getan wurde oder zu tun sei. Seit längerer Zeit hatten solche Versammlungen in Magdeburg nicht stattgefunden. Zum Sonntag vormittag war wieder nach dem „Soffjäger“ aufgerufen worden. Kein Geringerer als der frühere preussische Innenminister Karl Sebering war als Redner angekündigt. Dieser Mann, der jahrelang auf dem wichtigsten Posten der preussischen Verwaltung gestanden hatte, der von rechts und links auf das schwerste befehlet wurde wegen seiner geradlinigen und zielbewussten Haltung zum republikanischen und demokratischen Staatsaufbau, war wohl wie kein zweiter berufen, gerade in dieser Zeit der schlechenden Bürgerblockade die politischen Verhältnisse in Deutschland zu durchleuchten.

Range vor Beginn der Versammlung begann der Zustrom der Massen zum „Soffjäger“, der schließlich bis auf den letzten Platz gefüllt wurde. Das Schließ-Orchester wartete vor Beginn der Versammlung mit Konzertschreibern auf. Als Sebering den Saal betrat, von rauschendem Beifall empfangen, verlangten gerade die Töne der Oubertische zu „Carmen“. Sie gaben dem

Genossen Sebering

Veranlassung zu folgender Einleitung seines Vortrags auf Grund des bekannten Liedes aus der Oper:

„Auf in den Kampf, Torero...“ war's Zufall, daß gerade diese Töne eben durch den Saal erklangen? Das deutsche Volk wird bald einen harten Kampf zu bestehen haben. Zwar nicht mit spanischen Ochsen, aber mit einem noch viel gefährlicherem Ungeheuer, mit der verdamnten alten deutschen Gleichgültigkeit. Dieses Ungeheuer zu reizen, ihm am Wahltag des nächsten Jahres den Koboldstich zu versetzen, das ist der Kampf, in den wir gezogen werden, dem gerade die Sozialdemokratie ihre ganze Kraft leihen muß.

Nicht um hundertjährige, heilige, preussische oder auch deutsche Fragen geht es beim kommenden Wahlkampf, sondern darum, ob Deutschland in Zukunft europäisch denken oder nationalistisch zugrunde gehen will. Unsere Außenpolitik ist nämlich seit einiger Zeit in Urlaub gegangen. Und nicht nur unsere, auch die Chamberlains in England und die Briands in Frankreich ist gelähmt von den Rücksichten, die diese Politiker auf die kommenden Wahlen in ihren Ländern zu nehmen haben. Es wählen im nächsten Jahr England, Frankreich, Belgien, Polen und Deutschland ihre Parlamente neu. Bei all diesen Wahlen geht es um das internationale Ziel, der europäischen Demokratie zum Siege zu verhelfen. Zur Erreichung dieses Zieles kann nicht früh genug mit der Arbeit begonnen werden.

Wann wird Deutschland wählen?

Es wäre müßig, sich in Prophezeiungen darüber zu ergehen. Zwei Faktoren bestimmen jedoch den Zeitpunkt. Einmal die Fertigkeit und das Staatsgefühl, die vor dem Wahlkampf zu erwarten ist. Würde Deutschland den Wahlkampf führen, ohne seinen Haushalt fürs nächste Jahr geordnet zu haben, spielte es dem Ausland gegenüber die Rolle des schlechten Kaufmanns, der Geschäfte macht, ohne zu wissen, was ihm möglich ist. Zum andern muß eine Basis geschaffen werden für eine Regierung, die gewillt ist, die erhobenen Dameslasten, die nun in Kraft treten, abzutragen. So werden wir wohl frühestens im Juni zu Wahlen kommen. Die Parole ist: **W e r e i t j e i n i s t a l l e s !**

Denn auch im Innern unseres deutschen Hauses muß für republikanische und demokratische Ausgestaltung noch viel getan werden. Qualifiziert muß die gegenwärtige Bürgerbürokratie hinweggefegt werden, der ihr Stempel aufgedrückt wird durch die Beteiligung der Deutschnationalen. Als diese im Frühjahr auf Grund der Richtlinien des Zentrums in die Regierung eintraten, erhofften viele damit eine Befriedung des politischen Meinungsstreits in Deutschland. Man konnte annehmen, daß die Deutschnationalen vom Zentrum zur Wahrheit gereift waren, als sie die republikanische Staatsform feierlich anerkannten, als sie den fachen Schwarz-Rot-Gold ihre Anerkennung zuteil werden ließen. Aber es stellte sich heraus, daß die Deutschnationalen gleich ein Retourbillet gelöst hatten und nun schon seit langem wieder im Zentrum verharren. Sie sind nach den Erklärungen ihrer prominentesten Führer zwar für den Schutz der Republik, grundsätzlich jedoch sind sie Monarchisten. Der schwarzrotgoldenen Fahne wollten sie Anerkennung und Achtung zollen. Ihr Minister Koch jedoch nannte sie eine Partei ohne Namen.

Auch den deutschnationalen Koalitionsgenossen vom Zentrum, die die „Mittellinien“ aufgestellt hatten, wird es vom Tag zu Tag klarer, daß die Deutschnationalen mit ihrem Regierungsbeitrag nur die Republik von innen heraus aushöhlen wollen. Die deutschnationalen sitzen auf Grund der „Mittellinien“ in der Regierung, und das Zentrum sitzt seitdem in einem großen Topfe der Widersprüche.

Deutschnationales Ministerquartett

In der Regierung haben die Deutschnationalen die wichtigsten Ressorts des Innern, des Verkehrs, der Justiz und der Landwirtschaft inne. Der Reichsernährungsminister Schäferle, der ein Minister für die Volksernährung sein sollte, ist ein Minister gegen das Volk und für die Landwirtschaft.

Der Verkehrsminister Dr. Koch ist nicht etwa, wie man auf Grund seines Dokortitels annehmen könnte, von der Räte auf gedienter Beamter, sondern Handwerksgehilfe und späterer Arbeitersekretär wie ich auch. Mir und andern Sozialdemokraten in verantwortungsvollem Staatsamt haben gerade die Deutschnationalen diese Vergangenheit schwer angeteufelt. Nun ist ihr Dr. Koch, der Doktor ehrenhalber ist (weßhalb, weiß man nicht), zum höchsten Staatsamt ausgereicht worden. Bei Sozialdemokraten ertönte immer der Ruf „Nan an die Futterkrippe.“ Im Falle Koch scheint das aber ganz etwas andres zu sein. Jeder anständige Mensch hätte sich gefragt, was zu tun, was er bei andern nicht schon genug kritisiert konnte. Mit Dr. Koch aber verdrängte man den tüchtigen Fachmann Dr. Krome von der Volkspartei aus dem Amt, nur um an die Macht, an die Futterkrippe zu kommen.

Der nächste in diesem Ministerquartett ist Herr v. K e r n e l l, der deutsche Innenminister. Er soll nicht sonderliche Reaktionen zu diesem Amt gehabt haben. Vermutlich litt er ein wenig an politischen Minderwertigkeitsgefühlen, was verständlich ist, wenn man bedenkt, daß der Verfassungsmittler, der Führer der Reichsverfassung, mit seiner Haltung beim Kampfsitz nicht gerade ein vorbildliches Vorbild abgab.

Der vierte schließlich, Justizminister H e r g t, ist der falsche Prophet der Deutschnationalen. Im Kriege prophezeite er, daß die Amerikaner nicht nach Europa kommen würden, sie könnten weder schwimmen noch fliegen. Sie kamen trotzdem. Und jeder Sieger weiß, wie sehr ihn Tanks und ihre ausgereicht Mannschaften den Ausgang des Krieges beeinflussten.

Die Regierung Cuno hat Hergt seinerzeit als den Anfang einer politischen Wende in Deutschland bezeichnet. Wie es in der Justiz und im Bürgerkrieg schließlich kam, weiß jeder aus der Erinnerung am besten.

Als Herr Hergt noch einfacher Reichstagsabgeordneter, nicht Justizminister war, sagte er, die Deutschnationalen brauchten nur in der Regierung zu sitzen, dann werde binnen 24 Stunden ein Aufwertungsgebot vorliegen, das allen Ansprüchen der Inflationsgeschädigten gerecht würde. Nun sitzen er und seine Freunde schon viele Monate in der Regierung, die Sparer und Rentner warten aber noch immer auf die Einlösung dieses Versprechens. Als Justizminister ist Hergt federführend für die Aufwertungsfragen. Er hat nichts getan und wird nichts tun für die Sparer, denn ohne beträchtliche Schädigung der Wirtschaft ist eine andre Aufwertung nicht zu machen, sagt er jetzt.

„Morgen Kinder wird's was geben...“

So etwa begannen die Versprechungen der Regierung zur Besoldungsreform für die Beamten. Jetzt ist schon Uebermorgen vorbei und die Beamten haben noch nichts bekommen außer den „Prozentversprechungen“ des Reichsfinanzministers Dr. Köhler seinerzeit in Magdeburg. Von Prozenten können die Beamten aber nicht leben. Die Rede Köhlers wurde als „Wahlspieß“ bezeichnet. Aber so dumm werden die Beamtenmäuse nicht sein, daß sie auf diesen „Spieß“ anbeißen.

Die Vorlage zur Besoldungsordnung hat alle Kategorien der Beamtenschaft vor den Kopf gestoßen. Jede soziale Regelung liegt ihr fern. Wo viel ist, wird noch gegeben, wo wenig ist, bei den unteren Gruppen, wird noch genommen durch die ungeheuren Lebensmittelpreise und Preissteigerungen. Die Sozialdemokraten sind stets für die Beamten eingetreten, weil sie der Meinung sind, daß Staatsbetriebe in jeder Hinsicht vorbildlich sein sollen. Die Besoldung haben sie jedoch nicht zum Gegenstand der Agitation gemacht, weil sie der Meinung sind, daß der, der nur um Geldes willen zu ihnen kommt, im großen Endkampf doch nicht zu gebrauchen ist.

Aus den Fehlern der Deutschnationalen allein wären für die Sozialdemokratie eine Menge Parolen zu finden. Es muß aber alle Kraft auf einen Punkt konzentriert werden. Und dieser eine Punkt sind die Deutschnationalen. In geistiger Verantwortung mit ihnen leben die Kommunisten. Die Angriffe beider Parteien gegen die Sozialdemokratie werden charakterisiert durch unbedingten Haß. Die Einheitsfrontparole der Kommunisten fand treffliche Illustration durch ihr Verhalten nach der Hamburger Wahl, wo sie eine Mitwirkung am Kampf um die Macht der Arbeiter mit der Begründung ablehnten, daß sie im heutigen Staate dafür nichts tun könnten. Die Einheitsfrontparole fand aber auch treffliche Beleuchtung durch die jüngsten Vorgänge in der kommunistischen Partei Russlands. Die deutsche Arbeiterklasse würde vor der ganzen Welt in Mißkredit geraten, wenn sie dieser faulen Parole der Kommunisten Folge leistete. Mit Krakeleten und Leuten, die lächelnd abseits stehen, wenn es um den Kampf für die Arbeiterrechte geht, kann man nicht partieren.

Reichswehr und Justiz

Ueber die deutsche Reichswehr und ihren Minister G e f l e r machte der Redner dann treffliche Ausführungen, die in der Forderung gipfelten, daß die Reichswehr im Reiche das Vertrauen sich bei dem Volk erobert müsse, das die preussische Schutzpolizei in Preußen zu erringen verstand. Jeder Soldat muß Kamerad, nicht Feind des Volkes sein. Die Reichswehr hat viel Kritik erdulden müssen. Und es hatte manchmal den Anschein, daß sie Kritik nicht recht vertragen kann.

Aus der Reichswehr kommt die Forderung nach Verschärfung des Landesverratsparagrafen. Was ist in Deutschland Landesverrat? Wenn jemand illegale republikanische Handlungen der Reichswehr aus Licht zieht mit der Absicht, sie zu verhindern, so ist das Landesverrat. Und der Straffenat beim Reichsgericht ist sehr schnell bei der Hand gegen solche „Landesverräter“ vorzugehen. Der der Vorbereitung zum Hochverrat jedoch stark verdächtige albedeutliche Justizrat Claf wurde außer Verfolgung gesetzt. Es entsteht der Eindruck, als sei der Straffenat des Reichsgerichts nicht immer eine richterlich-unpolitische Stelle. Ja, ohne ein Freund der Kommunisten sein zu müssen, ist der Eindruck nicht zu vermeiden, daß Kommunisten gewissermaßen vogelfrei sind. Deutschnationale sind des besondern Schutzes beim Reichsgericht erfreuen. Die parteiliche Rechtspflege ist geeignet, das Vertrauen des Volkes zu Staat und Justiz aufs härteste zu erschüttern.

Im nächsten Jahre kann jeder sein Teil dazu beitragen, daß durch eine andre Besetzung des Justizministeriums diesem Zustand ein Ende bereitet wird. Einer besondern Parole bedarf es dazu nicht.

Zum Kapitel „Einheitsstaat“

Sebering wirft dann die Frage auf, ob die Sozialdemokratie den in letzter Zeit sehr stark diskutierten Gedanken des deutschen Einheitsstaates zur Wahlparole machen könne. Er warnt davor, weil der Weg zum Einheitsstaat über den Reichstag dessen Zweidrittelmehrheit brauche und wohl keine Aussicht bestünde, diese zu erreichen. Auf die vielen Entschärfungen aller möglichen Organisationen, die für den Einheitsstaat in der letzten Zeit die Stimme erhoben, eingehend, betont er, daß man in Deutschland zu jeder großen Idee erst Vertrauen zu haben scheint, wenn sie vom Ausland als richtig und notwendig empfohlen wird. Seit der Reparationsagent Gilbert die Notwendigkeit einer Verwaltungsreform in Deutschland betont hat, gehört es gewissermaßen zum guten Ton im Bürgerort, auch darüber zu reden. Seit 6 Jahren habe er in der preussischen Regierung, im Amt und bei andern Gelegenheiten, betont, daß die preussische Verwaltung reorganisiert werde, gerade im Hinblick auf den kommenden Einheitsstaat. Preußen muß seine Verwaltung zu ausbauen, daß seine Provinzen ohne jede Schwierigkeit ins Reich übergeführt werden können. Die kleineren Länder müssen aus eigenem Entschluß ihre Selbständigkeit aufgeben, so daß wir zuerst einmal ein einheitliches Norddeutschland bekommen, wobei Preußen nicht etwa seine Vormachtstellung ausnutzen will. Norddeutschland als einheitliches Land aber ist die Vorbedingung, Süddeutschland ins Reich aufgehen zu lassen.

Dafür werden die Sozialdemokraten weiter arbeiten, so wie sie bisher fast allein der Einheitsstaat gefordert haben. Ihr Ziel ist, den breiten Volksmassen zu dienen mit allem, was sie tun. Ihre Wahlparole fürs nächste Jahr ist die alte, die sie immer hatte und immer haben wird:

Daß Friede waltet, Wohlstand blüht,
Daß Freud' und Hoffnung hell durchglüht
Der Arbeit Heim, der Arbeit Leben,
Das ist das Ziel, das wir erstreben.
Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

Rauschender Beifall dankte dem Genossen Sebering. Die Musik intonierte den Sozialhymnenmarsch, der von den Versammelten mitgegeben wurde. Mit aufmerksamen Worten schloß Genosse Köhler die Versammlung, die noch die Internationale und den Reichsbannermarsch sang und dann auseinanderging. In die Arbeit heißt es, zum Kampfe fürs nächste Jahr, zum Kampf um den Sieg des Volkes.

Magdeburger Angelegenheiten

Beteiligung bei den Krankentassenwahlen

Am Sonntag fand in der Zeit von 9 bis 17 Uhr die Wahl der Versichertenvertreter zum Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse in 18 Wahllokale statt. Abgegeben wurden 11 451 Stimmen, das ist von rund 45 000 Wahlberechtigten eine Wahlbeteiligung von gut 25 Prozent. Die Feststellung über die Stimmenverteilung auf die beiden zur Wahl stehenden Listen (Kartell christlicher Gewerkschaften und Allgemeinen deutscher Gewerkschaftsbund und Ufa) erfolgt am Dienstag abend. Nach der Wahlordnung ist das Wahlergebnis binnen einer Woche nach dem Wahltag festzustellen.

Die Tuberkulosegefahr der Pflegekinder

Unter Pflegekindern werden im weitesten Sinn all die Kinder verstanden, die aus irgendeinem Grunde von der Gemeinde in Pflege gegeben werden, ob es sich um Waisenkinder handelt oder um verlassene Kinder oder um Kinder, die der elterlichen Fürsorge entzogen sind. Zu den Pflegekindern gehören im besondern Sinn auch die unehelichen, die sich in fremder Pflege befinden.

Die Fürsorge für diese Pflegekinder bildet seit langem ein wichtiges Stück kommunaler Sozialarbeit. Dennoch tragen die besondern Lebensbedingungen dieser Pflegekinder auch heute noch schwere soziale Gefahren in sich. Die übergroße Sterblichkeit der unehelichen Pflegekinder, die seit Jahrzehnten bekannt ist, ist auch heute noch nicht überwunden. Im Archiv für soziale Hygiene weist Dr. Walter D e r t e l (Chemnitz) auf einen dieser Gefahrenpunkte hin, die dem Pflegekinde drohen, nämlich auf die T u b e r k u l o s e a n f e d u n g, der gerade die Pflegekinder ausgesetzt sind. Dertel geht auf die besonders schwierigen Verhältnisse der Stadt Chemnitz ein, wie sie aber mehr oder minder in jeder Industriestadt wiederkehren.

Um diese Gefahren zu vermeiden, die den Pflegekindern drohen, hält Dertel eine engere Zusammenarbeit der Tuberkulose- und Pflegekinderfürsorge für erforderlich. Zugleich verlangt er, daß verschiedene „Kann“-Vorschriften in „Muß“-Vorschriften verwandelt werden, und dann fordert er insbesondere städtische Säuglingsheime.

Von diesen Forderungen ist für die Säuglinge die der Heime besonders wichtig. Wenn Säuglingsheime in genügender Größe vorhanden sind, werden für diese Säuglinge Pflegestellen mit ihren Gefahren nicht mehr nötig sein. Früher hatte die Anstaltspflege ja auch ihre Gefahren. Man sprach von einer Gefahr des Hospitalismus. Die ist in modernen Anstalten überwunden und damit auch für neue Anstalten nicht vorhanden.

Daß Pflegekinder selten in eine günstige soziale Umgebung kommen, ist bekannt. Meist lebt die Pflegemutter selbst in beschränkten Verhältnissen. Die Pflegelinder vermehren nur noch die Wohnknotpunkte da, wo sie schon jenseit am schlimmsten ist, und werden dann selber deren Opfer, besonders im empfindlichen Säuglingsalter. Darum ist die Fürsorge in Säuglingsheimen in dieser Zeit des proletarischen Elends in Ernährung und Wohnen die soziale Maßnahme, die nicht nur das kleine Leben so oft rettet, sondern es auch in diesem jungen Alter vor den Reimen späteren Siechtums bewahrt.

Viehählung am 1. Dezember

Eine Viehzählung findet auch in diesem Jahre wieder am 1. Dezember im Deutschen Reiche statt. Es werden gezählt: Pferde, Maultiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenstöcke. Die Zählung dient ausschließlich volkswirtschaftlichen Zwecken, eine Verwendbarkeit für Zwecke der Steuerverwaltung ist unterjagt, es ist vielmehr über alle Angaben das Amtsgeheimnis zu wahren. Im Stadtkreis Magdeburg wird die Zählung durch das städtische Statistische Amt in Verbindung mit dem Polizeipräsidium durchgeführt.

Mit der Viehzählung verbunden ist eine Erhebung der in der Zeit vom 1. Dezember 1926 bis 30. November 1927 von Haushaltungen für den eignen Bedarf geschlachteten Rinder, Pferde, Schafe, Schweine und Ziegen, soweit sie der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau nicht unterliegen haben. Bei den Schweinen ertrakt sie sich auch auf die Hausgeschlachtungen, bei denen die Trichinenschau, nicht aber die Fleischschau ausgeführt ist.

Viehhaltende Haushaltungen oder Haushaltungen, die für die Zählung in Frage kommende Hausgeschlachtungen ausgeführt haben, und denen bis zum 29. November keine Zählkarte zugestellt ist, sind verpflichtet, sich solche vom nächsten Polizeirevier, der nächsten städtischen Verwaltungsstelle oder direkt vom Statistischen Amt, Hauptwaage 4/6, zu besorgen. Bis zum 4. Dezember nicht wieder abgeholtte Zählkarten sind sofort direkt an das Statistische Amt einzureichen.

Wer vorzüglich eine Angabe unterläßt oder vollständig unvollständige bzw. unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verweigert wurde, im Urteil für „dem Staat verfallen“ erklärt werden. Es liegt im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft, über den wirtlichen Stand und den Entwicklungsgrad der Viehwirtschaft unterrichtet zu sein.

Kammergerichtsentscheide in Mieterschuldsachen

Der „Amtliche Preussische Pressebericht“ gibt folgende neue Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschuldsachen bekannt:

§ 8 des Wohnungsmangelgesetzes findet auf den Wohnungsaustausch auch Anwendung, wenn eine der zu tauschenden Wohnungen nur mit Rücksicht auf ein zwischen den Vertragsparteien bestehendes Dienst- oder Arbeitsverhältnis überlassen ist und die Überlassung einen Teil der für die Leistung der Dienste zu gewährenden Vergütung darstellt. Die Zustimmung des Dienstherrn oder Arbeitgebers zu dem Tausch kann jedoch nicht erjert werden. (S. 10. 1927; 17. 9. 57 u. 59/27.)

1. Das Mieteingangsamt, an das die Sache von der Beschwerdeinstelle zurückverwiesen wird, muß die rechtliche Beurteilung, die der Aufhebung der Entscheidung zugrunde liegt, seiner Entscheidung nur zugrunde legen, wenn diese Beurteilung aus der Entscheidung der Beschwerdeinstelle klar zu erkennen ist.

2. Waren am 1. Juli 1914 zusammen mit Gebäuden oder Gebäudeteilen ein Garten oder Einrichtungsgegenstände vermietet, so ist die Friedensmiete für die Gebäude oder Gebäudeteile auch dann nicht festzusetzen, sondern festzusetzen, wenn der Mietwert des Gartens oder der Einrichtungsgegenstände verhältnismäßig gering ist. (S. 10. 1927; 17. 9. 62/27.)

Die Beschwerde gegen eine auf Grund des Wohnungsmangelgesetzes getroffene Verfügung (§ 16 des Wohnungsmangelgesetzes) kann schriftlich nur durch eine vom Beschwerdeführer oder seinem Vertreter eigenhändig unterzeichnete Eingabe eingelegt werden. (S. 10. 1927; 17. 9. 65/27.)

§ 15 des Wohnungsmangelgesetzes findet auch dann Anwendung, wenn der Inhaber des Betriebs die Räume zur Unterbringung von Angehörigen des Betriebs zu Eigentum erworben oder gemietet hat. Sie aber vor dem 1. Juli 1918 zur Unterbringung von Betriebsangehörigen nicht verwendet konnte. (S. 10. 1927; 17. 9. 68/27.)

Bei Festsetzung der Friedensmiete ist als Mietzins der Vergleichswert nicht nur der vom Mieter am 1. Juli

Nachrichten aus der Provinz

An die Ortsvereinsvorstände!

Die Dezember-Kummers der „Partei“ ist bereits verschickt. Sie enthält die Abrechnung des 3. Quartals 1927 und wichtige Mitteilungen für die Funktionäre. Wir bitten die Ortsvereinsvorstände, für schnellste Verteilung an die Mitglieder zu sorgen.

Blind!

Die Gebrechlichenzählung vom Jahre 1926 ergab für die Provinz Sachsen 2098 Blinde, davon 1269 männliche und 829 weibliche. 1900 wurden 959 männliche und 855 weibliche Blinde gezählt, zusammen 1814. Es sind bei 196 Kriegsblinde 89 mehr geboren, wobei zu bedenken ist, daß die Bevölkerungsziffer der Provinz Sachsen in derselben Zeit um fast 400 000 gesunken ist. 1900 kamen auf 100 000 Einwohner 64 Blinde; 1926 nur noch 58.

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Arbeiterjugend. Morgen (Mittwoch) Heinrich-Heine-Abend in der Schule bei der Kirche.

Metallarbeiter-Verband. Heute (Montag) 20 Uhr im Ortsklub Klein-Ottersleben bei Stegelitz und morgen (Dienstag) in den „Hansjaken“ für den Ortsklub Groß-Ottersleben Bezirksversammlung. Tagesordnung in beiden Versammlungen: Verichterstattung und Neuwahlen.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung am 28. Dezember 20 Uhr Mitgliederversammlung. Genosse Stiller (Magdeburg) hält einen Lichtbildvortrag über „Hegen und Hegenprozesse“. Eintritt ist frei. Es ist erwünscht, Freunde und Gönner für unsere Sache als Gäste mitzubringen.

Fraktions- und Vorstandssitzung. Heute (Montag) 20 Uhr wichtige Sitzung, bei der keiner fehlen darf.

Altenweddingen

Öffentliche Versammlung. Die Sozialdemokratische Partei ruft alle Parteigenossinnen und Parteigenossen, vor allem aber alle mit ihr sympathisierenden Einwohner aus, die am Mittwoch um 20 Uhr in Karstens großem Saale stattfindende öffentliche Versammlung zu besuchen. Die mitteilbaren Gemeindegemeinschaften erfordern eine Klärung über Wahrheit und Dichtung. Auf zur Versammlung!

Bahrendorf

Lohe der Arbeiterwohlfahrts-Weihnachtslotterie sind zum Preise von 50 Pfennig pro Stück beim Genossen Bernward Lüd zu haben. Bei der großen Hasentreibjagd wurden 395 Hasen geschossen.

Unseburg

Gemeindervertreter-Sitzung am Mittwoch den 30. November, 10 Uhr, im Gasthof Schwarzer Adler. Parteigenossen, besucht die Sitzung!

Arbeiterwohlfahrt. Sonnabend den 3. Dezember Unterhaltung- und Theaterabend in der „Grünen Linde“ zum Besten von Kinderbewerksstellten. Die gesamte Einwohnerschaft ist willkommen.

Kreis Jerichow I

Zu den Krankenkassenwahlen.

Im Kreis Jerichow I haben die Unternehmer einen ganz besondern Haß auf unsere Krankenkasse gerichtet. Die hervorragenden Mehrleistungen unserer Kasse haben es ihnen angefallen. Selbstverständlich sind die Mehrleistungen der Kasse — 39 Wochen Krankengeld, ausgedehnte Familienhilfe und Genesungsfürsorge — nur bei erhöhten Beiträgen möglich. Die Unternehmer sind stets Gegner, wenn es heißt, soziale Lasten mitzutragen. Auch dieser Tage haben sie einen Antrag gestellt, die Beiträge für die Kasse zu erniedrigen. Niedrige Beiträge bedeuten jedoch Herabsetzung des Krankengeldes und der andern Leistungen. Wenn der Landarbeiter den ganzen Sommer hindurch höhere

Beiträge gezahlt hat, dann liegt es nur in seinem Interesse, für den Winter, wo er eher krank und hilflosbedürftig ist, dieselben Leistungen zu behalten.

Da die Unternehmer bis jetzt den geschlossenen Widerstand der Verächter gegen sich hatten, versuchen sie es bei der Neuwahl nach der Parole: „Zeile und herrsche“. Die Arbeiterbesitzer im Ausschuß sollten geteilt werden, und so haben die Unternehmer Gutsherrn und Unorganisierte (ehemalig ganz Stabialle) gefunden, die vom Deutschen Landarbeiterverband die Hälfte aller Verächterstimmen im Ausschuß verlangten. Die meisten Verächter haben der Vertreter des Deutschen Landarbeiterverbandes nicht nachgegeben. Er wollte ihnen höchstens drei Vertreter im Interesse der Vermeidung einer Wahl zugeben, weil damit die Mehrheit der Organisierten der Geschäftsführung der Kasse sichergestellt wäre.

Das ist abgelehnt worden, und man geht nun unter Schriftensammeln zur Einreichung einer Liste. Leider hat ein großer Teil der Landbevölkerung in Unkenntnis, haben selbst Organisierte diese Liste unterschrieben, weil ihnen von den Führern gesagt worden ist, die Stimmkarte sei schuldig an den Erwerbslosenbeiträgen, und sie würden, wenn sie unterschrieben, circa 200 Mark im Jahre sparen. Zu bemerken ist, daß die Erwerbslosenversicherung früher eine Notverordnung, jetzt ein Gesetz geworden ist, und selbst, allerdings verschlechtert, mit den Stimmen der Deutschen Nationalen angenommen wurde. Auf den Schwindeln sind leider viele hineingefallen, und infolgedessen ist eine Wahl erforderlich. Sie wird am 18. Dezember in den einzelnen, noch bekanntzugebenden Wahlbezirken von 13 bis 19 Uhr vorgenommen werden.

Auf der Liste dieser Unorganisierten, genannt Albrecht, stehen einige unorganisierte Landarbeiter, Gutsherrn, Buchhalter und Rechnungsführer, also Leute, die mehr oder weniger nach der Weise der Unternehmer tanzen müssen. Bezeichnenderweise ist auch die Liste dieser gelben Gesellschaft

im Verbandsbureau des Arbeitgeberverbandes in Loburg zusammengestellt und doch auf dessen Schreibmaschine verfertigt worden. Die Großgrundbesitzer vom Schlage der Leidlöff und Krid haben die Unterschriften für ihre Tage bezahlt. Es liegt ganz klar zutage, daß, wer diese Liste der unorganisierten und gelben Gesellschaft wählt, sich an die Unternehmervertretung, die Robbert und Schäfer, verkauft.

Es geht um die Entscheidung, 5 Jahre lang einen reaktionären oder fortschrittlichen Kassenvorstand und Kassenausschuß zu haben, da selbst schon in einer Besprechung dem Verbandsvertreter gegenüber erklärt wurde, daß nicht mehr aufgebaut werden könne, höchstens... na, sagen wir es mal ganz ehrlich, abgebaut. Kollegen, Landarbeiter und Landarbeiterinnen! Nicht genug, daß wir Organisierten den Tarif schaffen, unsere Löhne zu verbessern versuchen und täglich um das Fortwärtkommen kämpfen, nicht genug, daß die große Menge der Nichtorganisierten bedenkenlos diese unsere Arbeit genießt. Einige dieser Leute verlangen noch Sitz und Stimme in der Kasse, um sie zu verschleiern.

Auch für die Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Jerichow I kann diese Wahl von großem Nachteil sein, denn Land- und Ortskrankenkasse sind im Kasserverband zusammengeschlossen, und der Kassenvorstand ist mit die Stelle, die am meisten Einfluß hat. Ist dieser Kassenvorstand bei einer schlechten Wahlbeteiligung mit den gelben und unorganisierten Vertretern stark durchsetzt, werden alle Arbeiten zum Aufbau schwer gehemmt oder sogar bereitet. Die Industriearbeiter und Mitglieder der allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Jerichow I haben daher allen Anlaß, dabei mitzuwirken, daß sämtliche Wahlberechtigten der Landkrankenkasse die Liste des Deutschen Landarbeiterverbandes wählen.

An der Spitze der gelben Liste steht der Vertrauensmann des Ziegeleibesetzers aus Brieke, der dafür bekannt ist, daß in seiner Ziegelei ganz miserable Löhne gezahlt werden. Nicht genug, daß er schon die Löhne gewaltig drückt; er versucht noch auf diesem Umweg durch Einparnen von sozialen Leistungen, in seine Tasche zu wirft. Klärt die unorganisierten Kollegen, welche die Liste unterschrieben haben und alle, die wahlberechtigt sind, über unsere Wahl auf! Die Wahlergebnisse aus Döbriehagen und Schlefien, welche Gebiete weit schlechter organisiert sind, geben uns Anlaß zu hoffen, daß auch hier dieser Gesellschaft eine Antwort gegeben wird, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Ruht

die Zeit bis zum 18. Dezember aus, werbt mündlich bei allen Landarbeitern! Dann wird der Sieg unser sein. Wieder mit der gelben Liste Abrecht! Vorwärts für die Liste „Deutscher Landarbeiterverband“!

Stadtkreis Burg

Das Berufsberatungsamt hatte die Elternschaft der Eltern zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen zu einer Versammlung eingeladen. Zahlreich waren die Eltern mit ihren Kindern erschienen. Zum erstenmal wurde in Burg das Lichtbild in den Dienst der Berufsberatung gestellt. Zwei Kinder, gesungen vom Chöre der weltlichen Schule, leiteten den Abend ein. Der Geschäftsführer des Arbeitsamts, Genosse Bergemann, begrüßte dann die Erschienenen. Er schilderte, wie der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft ein Produktions- und Absatzproblem ist. Folgeschwer wäre es, zu übersehen, daß jede Wirtschaft nicht nur Gütern, sondern auch Menschenwirtschaft ist. Aufgabe des Berufsamts ist es, praktischen Hilfsdienst zu leisten. Neben falscher Berufswahl und über die Wichtigkeit der Inanspruchnahme des Berufsamts sprach der Leiter der Berufsberatung, Direktor Dahn. Mit Hilfe interessanter Lichtbilder schilderte der Redner die schweren Folgen einer verfehlten Berufswahl, und wie sich eine Beratung durch das Berufsamt im Interesse unferer Berufswachstums und der Wirtschaft auswirkt. Er zeigte, welche Mittel heute der Berufsberatung zur Verfügung stehen, um die Eignung zu den einzelnen Berufen festzustellen. Der Mensch, der an den richtigen Platz gestellt ist, schafft mit Befriedigung und Lebensfreude. Neben Erfahrungen bei den Untersuchungen der Kinder sprach Dr. Stauff. Die Elternschaft hat eine große Verantwortung gegenüber ihren Kindern. Die Vernachlässigung der Jahrsplanung oder die Nichtbeachtung der Kurzfristigkeit (bei den Untersuchungen wurde ein großer Prozentsatz kurzfristiger Kinder, die keine Brille trugen, vorgefunden) hat große nachteilige Folgen im spätern Berufsleben. Mit dem Hinweis, daß das Berufsberatungsamt, das dem Arbeitsamt angeschlossen ist, in allen Fällen aufzusuchen, wurde der interessante Abend geschlossen.

Bermittelt. Der Kaufmann Wilhelm Siem, zuletzt wohnhaft Niegripper Chauffee, ist seit 14 Tagen spurlos verschwunden. Er war früher Angehörter der Kugelhener Tischhaller, aber in letzter Zeit selbständig. Am 12. November sollte er sich vor dem hiesigen Schöffengericht in einer Strafsache verantworten. An diesem Morgen ging er auch von zu Hause fort, erschien aber nicht vor dem Gericht und blieb unauffindbar. Es wird angenommen, daß er sich aus Furcht vor Verhaftung entfernt und sich eventuell auch ein Leid zugefügt hat. Er ist 1,89 Meter groß, dunkelblond, trägt langen Schnurrbart, hat blaue Augen; auffällig ist seine hohe Stirn. Sein rechtes Bein ist durch eine Kniegelenkverletzung steif und schließt beim Gehen nach. Bekleidet war er mit braunem Hute, schwarzem Ueberzieher mit Samtkragen, Gutmah, dunkler Weste und gestreifter Hose, Mafunterkleidung, weissen Hemde mit Einfaß, Sechskragen mit Eden und Luerbinder. Sollte er irgendwo auftauchen oder aufgefunden werden, ist sofort die Bürger Kriminalpolizei zu benachrichtigen.

Achtung, Kassierer! Die „Partei“ ist eingetroffen und im Parteibureau abzuholen. Die Genossen müssen sich auch beim Hauptkassierer melden.

Der Frauenabend am Mittwoch im Gewerkschaftshaus muß von allen Genossinnen besucht werden.

Öffentliche Versammlung am Mittwoch abend in der „Zentralhalle“. Auf Einladung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung spricht Landtagspräsident Genosse Heinrich Reus (Dejau). Alle Genossen und Genossinnen müssen in der Versammlung anwesend sein.

Vogelfang. Es ist in den letzten Tagen die Beobachtung gemacht worden, daß den hier im Winter vermeintenden Singvögeln nachgestellt wird. Leimruten werden aufgestellt, um die Vögel zu fangen. Die Polizei ist entschlossen, gegen die Täter mit aller Strenge vorzugehen.

Ein Buch für die Jugend ist das beste Geschenk zu Weihnachten. Der Verlag der „Volksstimme“ ist in der Lage, allen Ansprüchen auf diesem Gebiet gerecht zu werden. Bestellungen auf Bücher und Zeitschriften aller Art nimmt Genosse Emil Rohl, Breiter Weg 40, entgegen.

Der Maurerstudent

Roman von Erdmann Graef.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als die Frau Sanitätsrat am Abend zurückkehrte, hatte sie weder Interesse für den pomadierten Kopf ihres Mannes, noch für den neuen, heißen Gut. Auch die Mitteilung, daß er sich auf dem neuen grauen Sommeranzug habe nehmen lassen, brachte nicht die freudige Wirkung bei ihr hervor, die er erwartet. Sie nickte nur zu allem, was er sagte und bemerkte dann kurz: „Leontine war da!“

Da wußte der Sanitätsrat, daß — wenn er inzwischen selbst das Pulver erkundete — durch das Auftreten der Schwester seine Erfindung, wenigstens in den Augen seiner Frau, stark beeinträchtigt worden wäre.

„Leontine — ja, ja!“ sagte er.

„Wir haben uns wieder verlobt!“

„Ach — nee?“ Der Sanitätsrat glotzte nun wirklich wie ein Spiegelfarthen.

„Mama ist namenslos darüber glücklich!“

„Das kann ich mir denken, es war ja ihr sechsjähriger Wunsch vor ihrem Tod! Und Willi?“

„Der Junge kam nachher — hat mir aber ganz und gar nicht gefallen. Er sieht nicht nur aus wie ein Maurer, sondern spricht und denkt auch so! Wir fingen ihn auf der Treppe ab, wo er frach ins Gesicht gelacht und gesagt, daß sein Leben, ebenso wie das seiner Berufsgenossen, sich nur um das Dringende drehe — also um Essen, Trinken und Schlafen! Zu etwas anderm bliebe nicht Zeit — höchstens Sonntags, und da wolle er zu sich selber kommen! Großmama fragte auch über ihn, hatte uns schon vorher erzählt, daß sie eine Woche lang eine reizende, junge Dame — ein Fräulein von Wemad — als Logiergast gehabt und daß es sie zuerst allergrößte Mühe gekostet habe, um den Teufel ein bißchen zuvorkommend zu machen. Erst als sie endlich höflich geworden, hat er sein Benehmen geändert. Nein — der Junge gefällt mir jetzt ganz und gar nicht!“

„Um! Aber das wundern mich eigentlich — für reizende, junge Damen war er doch in seiner Studentenzeit immer zugänglich!“

„Ich fragte ihn nach seinem Umgang, da sagte er, daß er als Freund einen Maurerstudenten habe, seinen früheren Puzer!“

„Das finde ich nett!“
„Ich nicht!“
„Aber — es ist doch wenigstens gut, daß er keine Niedrigkeit angefangen hat!“
„Wer kann das wissen — er verdrehte die Augen sehr merkwürdig, als ich ihn auf den Zahn fühlte!“
„Und da hast Du Dich dann mit Deiner Schwester ausgehört!“
„Ist Dir wohl nicht recht?“
„Gott — bewahre! Keiner kann sich mehr darüber freuen, als ich! Du hab ich einen neuen Gut, kriege einen neuen Anzug, die Haare sind mir auch geschmitten, Du hast Dich mit Deiner Schwester verlobt — eigentlich müßtest Du doch nur glücklich sein — liebe Adelheid!“

Brigitte von Wemad war in der bergangenen Woche zu ihrem Vormund übergeben. Fortrat von Wemad, ein Bruder ihres Vaters, hatte — sofort nach der Rückkehr aus Kämpfen — bei Oberst von Reilmis Besuch gemacht und ihm und der alten Dame für die liebevolle Aufnahme seines Mündels gedankt. Er fand alles erledigt, was Brigittes Interieur bei Professor Ohnsorg betraf. Mit einer herzlichen Einladung, ihn an einem der nächsten Sonntage in seinem Landhaus in Neubabelsberg zu besuchen, war der Fortrat dann geschieden.

Und nun war gestern ein Brief Brigittes gekommen, in dem die Einladung für nächsten Sonntag wiederholt wurde. „Ich habe Entschlossenheit, wie beschwerlich Ihnen, meine liebe, verehrte Frau Oberst, dieser Ausflug sein dürfte, aber vielleicht kommt Ihr Entschluß mit und hilft Ihnen über alles Unangenehme der Fahrt hinweg. Es ist reizend hier, und wir würden uns so sehr freuen...“

Dieser Brief und diese erneute Einladung, die eine Antwort notwendig machte, gab Stoff für lange Unterhaltungen des alten Ehepaares, das eigentlich gehofft hatte, nunmehr in das ungeheure Einzelne seines bisherigen Daseins zurückkehren zu können. Doch — Großmama brachte es nicht übers Herz, eine Abgabe zu schreiben, sie machte schließlich alles davon abhängig, ob Willi mitkäme.

Sie hatte Widerstand erwartet, aber zu ihrer Ueberraschung hatte er sofort zugehört.

Seit jenem Abend auf dem Friedhof hatte er Brigitte nicht mehr wiedergesehen. Ein launischer Zufall hatte es gefügt, daß er sie stets verfehlt, wenn er abends zu den Großeltern gekommen. Da waren Besuche der Konzerte oder der Oper gewesen. Prüfungen beim Professor, Einkäufe für die Ueberlieferung nach Babelsberg. Schließlich hatte er angenommen, daß sie ihm abschließend auswich.

Die Einladung überraschte ihn. Sofort erwachte jene abenteuerliche Hoffnung seines Herzens, die ihn einkredete, daß jetzt erst der Zeitpunkt einer Weiterentwicklung dieser zarten Liebesgeschichte gekommen sei. Dieser Meinung, die ja auch sein Verhältnis zu Lizzie beeinflussten mußte.

Zweimal hatte er sich seit jenem Sonntag in der Laubensolonie heimlich mit ihr getroffen.

„Wittwachs gehe ich immer abliefern — da werde ich um sechs Uhr am Gartenplatz warten —“ hatte sie ihm damals zu-

gesprochen. Er hatte sich dieser Worte erst erinnert, als er auf dem Heimweg gewesen war, froh darüber, daß die andern von ihren Heimlichkeiten nichts gemerkt.

Und das hatte er nicht zu verdanken, der plötzlich aufgesprungen, in die dünnen Mäntel unter einem Stachelbeerstrauch gepackt und einen Hgel hervorgezogen hatte.

„Sch doch schon die ganze Zeit, daß sich da was bewegt, na — das wäre der erste in dieses Jahr!“ Er hatte das dröhlige blühende Gesicht in der Sand und zeigte es gerade dem Ehepaar, als Willi aus dem Laubensolonien gekommen war. Dann hatte er es in den drahtumspannenen Steintopf getan und erlärte: „Petter Mäusefänger — Tschache! Den hatte ich als Hauskater, kein Hund tut dem was, Ehrenwort!“ Und dann hatte er merkwürdige Erlebnisse mit andern Hgeln erzählt, so daß, als Lizzie nachher erschienen war, niemand auf sie geachtet und etwas von ihrer Verlegenheit bemerkt hatte.

Als dann der Wittwachsabend gekommen, hatte Willi am Gartenplatz auf einer Bank gesessen, die ihm einen Ausblick auf die Richtung gewährte, aus der Lizzie kommen mußte.

Blöcklich hatte sie vor ihm gestanden — ohne Gut, ein Bündel unter dem Arme. „Gn' Abend.“

Er war aufgesprungen, war ebenso verlegen gewesen wie sie. „Wo wollen wir nun hin?“

„Ich hab ja keine Zeit!“ Ihre Finger hatten an der roten Korallenfette gezerrt, und sie hatte ihn nur anzusehen gewagt, wenn sein Blick nicht auf ihrem Gesicht ruhte.

„Hier so auf der Bank sitzen — ich weiß nicht —“ er sah auf die Liebespaare ringsum.

„Das ist Ihnen nicht fein genug,“ hatte sie mit wunderlichem Lächeln gesagt. „Wahrscheinlich haben Sie auch nie ein Mädchen gehabt, das ohne Gut gekommen ist?“

„Sind Sie denn mein Mädchen — Lizzie?“

Sie hatte leise und beglückt vor sich hingelächelt.

„Gehen Sie mal her —“ Trotz ihres Widerstehens hatte er ihr das Bündel abgenommen und getragen, dann nach ihrem Arme gefaßt. „So — nun gehen wir zusammen — wie die andern, ich begleite Sie jetzt bis nach Hause.“

Und das zweite Wiedersehen war für sein Empfinden ebenso wunderbar gewesen.

Da war Lizzie ohne Bündel gekommen, weil sie an diesem Tage keine Arbeit erhalten, man sie auf die nächste Woche vertrottelte hatte.

Wieder hatte er ihren Arm ergriffen. „Heute aber haben Sie doch Zeit?“

„Ein bißchen — lange nicht!“

„Wollen wir?“ Er hatte auf den Vorgarten einer kleinen Bierwirtschaft gewiesen, der ein Dach von wilden Weinreben hatte.

Und dann hatten sie da gesessen, zusammen aus einem Glas eine Himbeerweisse getrunken und nichtiges Zeug gesprochen. Gelächert hatten sie sich nicht, in beiden lebte das Gefühl, daß sie durch solche Herlichkeit etwas gestören und offenes Zusammenkommen erschweren könnten —

Aber nun war Brigitte von Wemads Brief gekommen und Lizzies ganzes Empfinden richtete sich auf das Wiedersehen mit ihr. (Fortsetzung folgt.)

Sportfest in der Halle Land und Stadt

Das Sportfest des Magdeburger Bezirks des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wies wiederum einen starken Besuch auf.

Die Hauptkämpfe mußten schon 14 Uhr ihren Anfang nehmen, um die Fülle des großen Programms bis zum Abend zu erledigen.

Die Freikämpfe der Kleinsten bis zu den größten Genossen und Genossinnen bewies, daß wir auch auf diesem Gebiet etwas zu leisten vermögen.

Das Handballspiel zwischen den beiden rivalen Ferner- und Sudenburg wurde flott ausgetragen; es wurde zeitweise recht hart gespielt.

Alles in allem hat das Hallensportfest bewiesen, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Die Zuschauer nahmen lebhaften Anteil an dem Gesehenen.

Resultate:

Sportler A-Klasse. 800-Meter-Lauf: 1. Braun I (U. S. R. Berlin), 2.11,7 Min.; 2. Meier (Fernerleben); 3. Thiele (Sudenburg).

Fußball in Magdeburg

Noch keine Entscheidung im 2. Bezirk

Im 2. Bezirk ist noch keine Entscheidung gefallen. Es hält in diesem Jahre sehr schwer, den Meister der 2. Gruppe zu finden.

Am Sonntag trugen die punktgleichen Sportfreunde und Fortuna Barleben ein Vormittagspiel aus, das zugunsten Fortunas entschieden wurde.

Bühnenschauspiel in Detershagen

Jedes Jahr im November veranstaltet die freie Turnerschaft Detershagen ein Bühnenschauspiel. Bei völlig überfülltem Saal konnte der Verein auch diesmal mit einem ausgezeichneten Programm aufwarten.

Den zweiten Teil eröffnete der Gastgeber mit einigen Pyramiden. Nach diesem hielt Genosse Wujje (Magdeburg) die Rede.

Arbeiterportkartelle des Kreises Calbe a. d. S.

Ueberzeugt von der Notwendigkeit, ein Kreisartell zu bilden, hatten sich im vorigen Jahre die Ortskartelle des Kreises zusammengeschlossen.

ning (Berlin-Moabit). 60-Meter-Hürdenlauf: 1. Koch (Alte Neustadt), 9,2 Sek.; 2. Scheibe (Alte Neustadt), 9,6 Sek.; 3. Walgleben (Wurg).

Sportler B-Klasse: Olympische Stafette: 1. Spandau 4.44 Min. 2. Eintracht Neustadt. 3. Alte Neustadt. 60-Meter-Lauf: Lauf A. 1. Ebert (Spandau) 7,5 Sek. 2. Zimmermann (Wilhelmstadt).

Sportler C-Klasse: 10x1 Runde: 1. Alte Neustadt 3.16,6 Min. 2. Sudenburg. 3. Ammendorf. 60-Meter-Lauf: 1. Leonhardt (Eintracht Neustadt) 7,7 Sek. 2. Gerike (Sudenburg).

Sportlerinnen: 60-Meter-Lauf: 1. Hippler (Sudenburg) 8,00 Sek. 2. Gile (Eintracht Neustadt). 3. Müller (Sudenburg).

Jugend 09/10: Schwedenstafette 1. Eintracht Neustadt 2.28,5 Min. 2. U. S. R. Berlin. 3. Althaldensleben. 60-Meter-Lauf: 1. Schulz (U. S. R. Berlin) 7,7 Sek. 2. Neumann (Reipzig-Ost).

Jugend 11/12: 3x200-Meter-Stafette: 1. Sudenburg 1.27,5 Min. 2. Alte Neustadt. 3. U. S. R. Berlin. 60-Meter-Lauf: 1. Kirchner (U. S. R. Berlin) 8 Sek. 2. Rohmeister (Sudenburg).

Schüler: 60-Meter-Lauf: 1. Malecki (Sudenburg) 8,5 Sek. 2. Philipp (Althaldensleben). 3. Roat (Alte Neustadt). 10x1 Runde, Lauf A. 1. Sudenburg 3.31 Min. 2. Fernerleben. 3. Alte Neustadt.

Schülerinnen: 10x1/2 Runde: 1. Neue Neustadt 1.58 Min. 2. Alte Neustadt. 3. Cracau.

darauf geachtet werden, daß wirkliche Vertreter der Jugend und keine Pastoren gewählt werden. Nach den Berichten der einzelnen Delegierten muß in den Orten vieles anders werden.

Genosse Schrader (Magdeburg) sprach über das Thema „Brauchen wir Sportkartelle?“. An zahlreichen Beispielen wies er die Notwendigkeit, Arbeiterportkartelle zu gründen, nach.

Der erste Stiturus der Arbeiterportler

Das Arbeiter-Sportartell hat in diesem Jahre nicht Geld und Mühe gespart für die Abhaltung von Kurien. Das meiste Interesse wurde wohl im Anbetracht der Jahreszeit dem Stiturus entgegengebracht.

Die große Teilnehmerzahl an dem Kurien bewies, daß es auch Wündermitteln bei gutem Willen und nicht zuletzt durch Unterstüßungen keiner Organisation möglich ist, die Kurien des Winterports zu gewinnen.

Sportärztztagung in der Bundeschule

Am 20. November waren aus allen Gegenden Deutschlands 42 Aerzte anwesend, die ihre praktischen Erfahrungen bei den sportärztlichen Untersuchungen der Arbeiterportler austauschten.

Sitzung des Reichsbeirats für körperliche Erziehung

Der Reichsbeirat für körperliche Erziehung hielt nach mehr als 1 1/2jähriger Pause am 17. November wieder einmal eine Sitzung ab.

Zur täglichen Turnstunde wird ein Bericht über ihre Einführung entgegengekommen, bei dem besonders die Ausnutzung dieser Turnstunde auf das Leben der Verbände Berücksichtigung findet.

Wegen der Jugendpflege und Unfallversicherung soll die Reichsregierung in Verhandlung mit den Länderregierungen eintreten.

Auf Anregung Dr. Demps sprich sich der Reichsbeirat entschieden gegen die Abgabe von Alkoholischen Getränken auf Spiel- und Sportplätzen.

Die zurzeit schwebenden Verhandlungen des Reichsvereinsministeriums mit den Wasserportverbänden werden durch das Reichsvereinsministerium weiter verfolgt.

Die Jugend zum Bundesfest in Nürnberg

Die Bezirks- und Vereinjugendleiter im 7. Kreise (Nordbayern) schlugen folgendes programmatische Programm vor: Festabend am 2. September.

Das zweite Bundesfest der Arbeiterportler scheint ein ganz gemaltes Ereignis zu werden. Nicht nur die Jugend bietet größten Arbeiterportorganisation der Welt, in vermehrtem Maße die erwachsenen Mitglieder setzen alles daran, in Massen das Fest in Nürnberg mitzuerleben.

Vor neuen Kämpfen in Bayern

Seit über 4 Jahren bekämpft die bayerische Regierung die Arbeiter-Turnvereine mit dem Verbot des Turnens für Knaben und Mädchen im schulpflichtigen Alter.

Rußland verliert in Moskau gegen Finnland im Bogen

Die besten Vertreter der Arbeiterportverbände der U. S. R. und Finnlands trafen sich in Moskau vor einem zahlreichen und begeisterten Publikum.

Mitteilungen der Sportvereine

Lourdesverein Die Naturfreunde. Am 2. Dezember 20 Uhr im Frankfurterheim Versammlung. — Der neue Naturfreunde-Abreißkalender sowie das neue Jahrbuch 1928 sind schon eingetroffen.

Arbeiter-Radfahrer Magdeburg, 3. Bezirk. Bezirks-Sportkommissionsitzung am 29. November 20 Uhr bei R. Koppehl, Tischlerzunftstraße.

Sichte Sudenburg. Mittwoch 20 Uhr bei Raumann, Lutherstraße, Turnspiel-Generalsammlung; Wahlen. Gen. Wilius (Südost) hält einen Vortrag. — Sonnabend 20 Uhr gemütliches Beisammensein der Altersgenossen bei Bod, Braunschweiger Straße.

Sportvereinigung Sturm 07 Magdeburg. Am 2. Dezember 20 Uhr Monatsversammlung im „Wintergarten“.

Retungsschwimmer. Alle geprüften Bademeister, Vereinsrettungsobleute und Rettungsschwimmer müssen sich am 1. Dezember 19 1/2 Uhr im Restaurant des Wilhelmshofes zur Neuwahl des Bezirksrettungsobmanns einfinden.

Sichte Neue Neustadt. 29. November 20 Uhr Sitzung sämtlicher Turnspieler im „Wintergarten“.

Sichte Alte Neustadt. Heute Montag 20 1/2 Uhr Spielausschuß- und Schiedsrichtersitzung.

Spieleute 5. Gruppe. Am 4. Dezember 10 Uhr Gruppenübungsstunde im „Admiralspalast“.

F. A. Sportfreunde 2. Dezember, 19.30 Uhr, Generalversammlung bei Karl Bod, Braunschweiger Straße. Vortrag des Genossen F. v. L. d. R.

Sichte, Abteilung Budau, 29. November, 20 Uhr, Vorstandssitzung; 1. Dezember, 20 Uhr, Sitzung aller Turnspieler; 3. Dezember, 20 Uhr, Generalversammlung aller Abteilungen. Neuwahlen für das kommende Jahr.

Arbeiter-Schützenbund Ortsgruppe Magdeburg. Versammlung am 20. November. Zum Thema „Warum Arbeiterport und warum Arbeiter-Schießsport?“ referierte der Bundesvorsitzende, Genosse Fiegel (Braunschweig).

Meine Chronik

D 1230 hat aufgegeben

Wie wir aus Kreisen der Junkerwerke erfahren, hat nunmehr auch das Junkerflugzeug D 1230, das auf den Azoren weilt, seinen Flug nach Amerika aufgegeben.

Ab. Berlin, 28. November. Nach einem aus Gorta eingegangenen Telegramm wird über die Gründe, die veranlaßten, den Flug nach Newfoundland nicht mehr anzutreten, mitgeteilt: Die an den Azoren herrschende Dünnung hat sich als so stark gezeigt, daß bei den letzten Startversuchen die Wellen mehrfach die Propeller des Flugzeugs trafen und selbst die verwendeten Stahlpropeller beschädigten. Wenn sich auch das Flugzeug selbst und sein Schwimmergestell durchaus widerstandsfähig gegenüber dieser hohen Beanspruchung gezeigt, mußten deshalb die zur endgültigen Entscheidung über die Möglichkeit einer Flugfortsetzung in Gorta eingetroffenen Sachverständigen sich für den Abbruch des Fluges entscheiden.

Ein Kind als Kindesmörderin

Im Alter von 13 Jahren hat sie die Schule verlassen und ist mit den Erwachsenen hinausgewandert aufs Feld zur Arbeit. In der Erntezeit hat man nie genug Hände, da muß jeder zugreifen. Kesi war ein großes, gut entwickeltes Mädchen. Bei der Arbeit lernte sie den Hilfsarbeiter Franz Schieber kennen. Bald waren der Franz und die Kesi die Freunde, und eines Tages fühlte die noch nicht 16jährige, daß sie Mutter werden sollte.

Man kann sich die Angst des Mädchens ausmalen. Der Vater, ein strenger, leicht aufbrausender Mann, zugleich schwer herzleidend. „Ihm wollte ich jede Aufregung ersparen“, sagt sie vor Gericht. Da merkt die Mutter etwas und fragt sie. Ob sie nicht vielleicht gar... Aber Kesi wehrt ab. Nein, nein, wie die Mutter zu was von ihr denken könnte. Mit aller Gewalt hält sie sich aufrecht, geht ihrer Arbeit nach und leidet. Leidet im stillen, weil es ja eine „juchbare Schande“ wäre, wenn's jemand wüßte.

Aber einmal geht's nicht mehr. Kesi bleibt liegen, und die Mutter forscht wieder... Nein, nur Kopfschmerz. Morgen wird sie schon wieder arbeiten können. Da läßt sie die Mutter mit einer alten Haushälterin allein und geht ihrer Arbeit nach. Gegen 6 Uhr aber wird die Mutter von der alten Frau ins Haus gerufen.

Was ist mit Kesi? Da hilft kein Zeugnis mehr: die Mutter weiß alles.

Bald weiß sie auch, daß das Kind ihres Kindes nicht mehr am Leben ist. Kesi ist eine „Kindesmörderin“. Mit dem Kopfschmerz hat sie das Neugeborene gewürgt, bis es ganz blau war. Jetzt liegt es draußen unter der Regenleiter im Hofe. Der Arzt kommt und behandelt die junge Mutter, die nach der Entbindung sehr hohes Fieber bekommt und phantasiert. Der Totenwagen holt den kleinen Leichnam. Zuletzt kommt die Gendarmarie und holt die Sechzehnjährige ab ins Landesgericht.

Am Samstag stand sie vor den Linzer (Leipziger) Geschwornen. Die Zeugen schildern Kesi als ein braves, fleißiges Mädchen. Die Geschwornen sprachen die 16jährige Kindesmörderin frei.

Der Kampf um das Kind

In dem Fall der Kindesentführung des Ehepaars Schjöl-Weichroeder ist eine neue Wendung eingetreten. Die Frau, die keine Ahnung hatte, daß der Mann auf der Suche nach dem Kinde in Paris weilte, hatte sich mit Rücksicht auf die über ihren Bruder Edgar von Weichroeder verhängte Untersuchungsfrist (die inzwischen allerdings aufgehoben wurde) entschlossen, den 3jährigen Knaben mit dem Kinderfräulein nach Deutschland zurückzuführen. Der Ehemann hatte in Paris davon Kenntnis erhalten, und als die Frau das Kind zum Korberpreß brachte, folgte ihr der Mann in Begleitung eines Kriminalbeamten in einem Auto. Er hielt sich jedoch bis kurz vor der Abfahrt des Zuges zurück, und sprang erst auf, als dieser sich in Bewegung setzte. In ihrem nicht geringen Schrecken sah die Frau im letzten Augenblick ihren geliebten Knaben.

Die Erzieherin hatte während der Fahrt zunächst keine Ahnung, daß der Vater des Kindes sich in nächster Nähe befand. Dem Verfall erwachte ihr auf deutschem Boden, daß sie nunmehr nach seinen Anweisungen zu handeln habe, da er sonst die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen, nachdem ihm das Gericht vorläufig das Kind zugewiesen hat. Daraufhin lieferte die Erzieherin ohne Widerstand dem Vater das Kind aus.

Strafamtalt und Untersuchungsrichter in Dresden haben inzwischen der Frau auf ihren Antrag freies Geleit zugesichert, so daß sie wahrscheinlich ebenfalls sehr bald nach Deutschland zurückkommen wird.

Ein Gesundheitsandal

Dieser Tage war in Potsdam der 56 Jahre alte Vatermeister Otto Höpde nach Unschlügen Krankenlager an Magenleiden verstorben. Der Arzt stellte den Totenschein aus und verlangte mit Rücksicht darauf, daß das Sterbezimmer unmittelbar neben dem Verkaufsladen lag, die rasche Überführung der Leiche in die Friedhofshalle. Dieser Aufforderung kam die Frau, die der Gesundheitsbehörde des Berliner Spirituellen Beizensberg angehört, nicht nach. Sie holte vielmehr nach dem Tode des Mannes den „Räuber“ Holz, einen Potsdamer Heilmagneten, der bei Frau einträte, den Toten durch magische Kräfte und starken Glanzen wieder erwecken zu können. Tag und Nacht wehte Holz während mehrerer Tage um Vaterarbeit, erwarpte die Leiche mit heißen Redungen und besticht sie von oben bis unten. Nach 3 Tagen nach dem Tode lag die Leiche im Krankenbett, obgleich die Zerlegung begonnen hatte. Am Sonnabend steht die Leiche sogar nach Berlin, am Beizensberg selbst zu holen.

Insoweit hat sich aber der Nachbarstadt eine große Verurteilung demühtigt, und die Polizei wurde verpflichtet. Diese ließ dann den Toten gegenwärtige Anzeigen nach auf den Friedhof bringen. Die Frau des Toten ist derselben komisch eingestrichelt, daß sie, wie ihre Tochter behauptet, mit Selbstmord gedroht hat, falls man ihr den Toten aus dem Hause nimmt.

Franklin Anas lockbare Kiste

Im Wiener „Neuen Volk“ lesen wir: Franklin Anas reizendes Anwesen hat schon lange in Gerichte beschlagnahmt. Jetzt hat es sogar vor den Landesgericht und der hier am eckigen den Prozeß rechtskräftig entschieden.

Die Chetragödie Max Linders

Der Komiker als Mensch

Aus Paris wird einem Wiener Arbeiterblatt geschrieben: Wer sollte Max Linder schon vergessen haben, den unvergleichlichen Lustspielhelden aus der Silberzeit des Films? Wer erinnert sich nicht mehr an den fabelhaft eleganten jungen Mann mit dem federn Bärtchen auf der Oberlippe, dem weißen Strohhut auf dem Kopfe, der Chrysantheme im Knopfloch seines labellenlosen Jacketts, der nie, auch in den verzwicktesten Situationen seiner Filmlaufbahn nicht, seine lebenswürdige Eleganz verlor? Wer hätte nicht Tränen gelacht, wenn Max Linder mit einem riesigen Blumenstrauß über tausend Hindernisse hinweg auf Brautstau auszog oder wenn er sanft beschwipst, den unvermeidlichen Strohhut schieberisch verdreht, des Abends heimkehrte?

Aber das Leben dieses Komikers in unzähligen Kinolustspielen war eine Tragödie. Sie endete — vor etwa einem Jahre — grell mit einem Doppelselbstmord: Max Linder und seine junge Frau wurden eines Tages tot in dem Zimmer eines großen Pariser Hotels aufgefunden. Das war nur der Abschluß, dem zahlreiche Selbstmordversuche — einer davon auch in Wien — vorangegangen waren. Oftmals war der große Filmkomiker daher fälschlich totgesagt worden. Dann sah man ihn wieder im Kino in neuen Rollen, lustiger denn je, und niemand dachte an das große Leid, das dieses Mannes Leben zertrug.

Dieses Leid — es war das Drama seiner Ehe mit der schönen, zarten, anbetungswürdigen Mademoiselle Peters, die er in überhäumender Leidenschaft als 17jähriges Mädchen aus ihrem Elternhaus entführt hatte. „Nacht Tage nach der Hochzeit“, so schrieb er später an seine Eltern, „wurde ich gewahrt, daß ich in Gestalt eines Engels ein wahres Ungeheuer geheiratet hatte!“

Aber er konnte sich von dieser Frau nicht wieder losreißen, die er haßte und zugleich liebte, anbetete und verachtete — bis er sie endlich mit sich in den Tod nahm.

In dem Abschiedsbrief, den er hinterließ, schilderte er nochmals alles, was sie ihm angetan, wie sie ihn gequält und betrogen, ihm das Leben zur Hölle gemacht habe. Er schrieb:

In den letzten 2 Jahren habe ich alles versucht, um meine Frau vor dem Abgrund zu retten, in den sie zu stürzen drohte. Es war nichts mehr zu machen. Und nach dem letzten Schlage, den sie mir in der Schweiz versetzte, habe ich den Kampf aufgegeben und habe sie ihren ungeligen Trieben überlassen. All das klingt unglücklich, aber ein Mensch, der im Begriff steht, zu sterben, lügt nicht.

Widerstrebende Testamente

Diese erschütternde Chetragödie wird nun vor dem Pariser Vormundschaftsgericht wieder aufgerollt. Es geht um das 3½-jährige Tochterchen des unglücklichen Paares, um die kleine Max. Die Angehörigen Max Linders und die Familie Peters kämpfen um das Recht, die Erziehung der Kleinen zu übernehmen.

Die Verwandten Linders berufen sich auf sein Testament, in dem ausdrücklich bestimmt ist:

Ich wünsche, daß mein Bruder Moritz der Vormund meiner Tochter sei und daß meine Mutter sie erziehe. Ich wünsche, daß meine Tochter die beste Erziehung erhalte. Mein innigster Wunsch ist, daß man aus ihr eine ehrenwerte, gültige, edle Frau mache, daß sie mit einem Wort alle die Eigenschaften besitze, die ihrer Mutter ungeligerweise gefehlt haben.

Weiter heißt es in dem letzten Brief: Ich habe ihr (seiner Tochter) soeben im Bon Marche zwei Puppen gekauft. Ich habe die zwei schönsten genommen, bewahrt sie ihm sorgfältig auf und gebt sie ihm erst, wenn es begreifen wird, in 2 Jahren. Und dann, noch später, vergeßt nicht, ihm zu sagen, daß ich sein Leben habe befehlen wollen, wie diese Puppen, rosafarbig und silbern, aber daß es das Schicksal nicht gewollt hat; daß es die Puppen immer bei sich behalten möge, das wird ihm Glück bringen, denn ich küsse sie und überschütte sie mit Liebesworten. Wenn ihr es später schelten werdet, weil es nicht brav gewesen ist, dann soll es sein geliebtes Köpfchen in dem Stoffe bergen, es wird darin meine Seele finden und alle Liebesworten eines Vaters, der es vergöttert hätte.

Aber auch Max Linders Frau hat ein Testament hinterlassen, und darin heißt es:

Da mich mein Mann nun schon zu wiederholten Malen mit dem Revolver bedroht hat, lebe ich in ständiger Angst, von ihm getötet zu werden, und sehe mich daher gezwungen, ein Testament zu machen. Sollte ich also durch die Hand meines Gatten sterben müssen, so wünsche ich, daß mein Kind unverzüglich meiner Mutter anvertraut werde. Ich bewahre mich ausdrücklich dagegen, daß das Kind den Verwandten meines Mannes übergeben werde.

Kampf über das Grab hinaus

So streiten nun noch im Tode diese unglücklichen Menschen gegeneinander. Ihr letzter Wille bekämpft den seinen, wie sich im Leben auch ihr Wille stets gegen seinen aufgelehnt hatte.

Zwei berühmte Pariser Advokaten, beides Größen der französischen Politik, haben sich zu Anwälten der beiden widerstrebenden Testamente gemacht. Paul Boncour, Frankreichs Vertreter im Völkerbund, vertritt Max Linders letzten Willen und führt vor Gericht an, daß Frau Linders Mutter, die ihrer Tochter eine so schlechte Erziehung gegeben habe, ihrer Enkelin keine bessere angeheißten lassen werde.

Millerand, der gegnerische Advokat, vor wenigen Jahren noch Präsident der französischen Republik, protestiert in scharfen Worten dagegen, daß man die Tote, die dem Eisenhüttenmagneten ihres Mannes zum Opfer gefallen sei, nun zu entehren und mit Schmutz zu bemerken versuche. In Sinesverwirrung habe Max Linder sich und seine Frau getötet, sein letzter Wille könne daher nicht gültig sein.

Das Urteil ist noch nicht gesprochen.

Erinnert man sich noch, was dem Fräulein Anna zugehoben war? Auf der Heimfahrt von einer noblen Unterhaltung im Auto des jungen Großkaufmanns Fritz A. gab es plötzlich einen Knack! Herr Fritz, der sein Auto selbst lenkte, mag sich zu eifrig mit seiner schönen Begleiterin unterhalten haben und war in ein anderes Auto hineingefahren. Die Glascheibe ging in Trümmer und Fräulein Anna erlitt eine kleine Schnittverletzung an der Nase. Die Wunde heilte schnell, aber eine völlig schimmernde Narbe breinträchtigte nunmehr die zarten Farben ihres Reits.

Fräulein Anna verlangte für diesen unerklärlichen Verlust wenigstens materiellen Ersatz. Da ihr Kavaller doch nicht so weit Kabalier war, um ihr diesen freiwillig zu geben, klagte sie ihn und auch den Vater des andern Autos, ebenfalls einen „Verrückten“, auf Schadenersatz: 1000 Schilling (1 Schilling = 60 Pfennig) für verminderte Heiratsfähigkeit und 500 Schilling Schmerzensgeld. Gering schätzte Fräulein Anna, wie man sieht, ihre Nase gerade nicht ein! Aber sie wird schon wissen warum.

Das Zivillandesgericht an das die Sache zuerst gelangte, sprach ihr die Hälfte zu: 500 Schilling. Fräulein Anna hätte sich damit zufrieden gegeben, aber den zwei Kaiserdemolierern war das zuviel: sie beriefen an das Oberlandesgericht.

Dieses schätzte den Verlust, den Fräulein Anna erlitten hatte, schon wesentlich niedriger ein, zumal die Narbe in der Stirnengegend schon wesentlich verblasst war und die junge Dame durchaus heiratsfähig erschien. 200 Schilling alles in allem, so lautete die zweite Entscheidung. Das war aber den Kavaliere noch immer zuviel, dem Fräulein Anna jedoch zuwenig. So beriefen diesmal beide Teile.

Der Oberste Gerichtshof hat jetzt das letzte Wort gesprochen: es bleibt bei den 200 Schilling (1200 Mark).

In der Begründung meinten die gelehrten Richter, „daß sich mander Mann an der verunglückten Narbe stoßen könne“. Aber, aber! So lang ist Fräulein Annas Nase doch nicht!

Einrichtungsstragödie

Aus Amsterdam wird am Sonntag berichtet: Gestern abend um 10 Uhr in Holland sehr gefährliche Vorkommnisse auf dem Rembrandtplein. Eine Frau, die er dort in Begleitung eines andern Herrn, eines bekannten Rotterdammer Architekten, antrat. Während die Frau sofort in Zusammenbruch, hatte sie durch die Schärfe seiner berleser Begleiter noch die Kraft, einen Revolver zu ziehen und auf die Frau zu schießen, der tödlich getroffen niederfiel.

Einbruch in ein Jubiläumsgesamt

In der Nacht zum Sonntag verübten Einbrecher in der Rembrandtstraße in Berlin einen verheerenden Einbruch in ein Jubiläumsgesamt. Während des Jahres des Landes von einem Wähler bewacht war, geriet während die Täter das Schloßschloß und stahlen die ausgepackten wertvollen Gegenstände, deren Wert auf 50 000 Mark geschätzt wird. Darunter befanden sich eine Kasse mit Festreden im Werte von 5000 Mark, eine

Platinnadel mit Perlen und Brillanten usw. 10 Prozent des Wertes der Juwelen wurden als Belohnung für die Ergreifung der Täter ausgezahlt.

Militärflugzeug abgestürzt

Im Innern Marokkos ist ein Militärflugzeug abgestürzt, wobei der Führer wie fünf Mann der Besatzung den Tod fanden.

Die Raube einer Geschlechtskrankheit

In Danzig hatte sich eine Kinderärztin eine Geschlechtskrankheit zugezogen. Für dieses Mißgeschick sollten ihr hundert Männer büßen. Sie suchte daher bemüht Herrenbesamtschaften mit anschließenden Schäferstündchen. Da das Mädchen jung und hübsch ist, fiel ihr das nicht schwer. Tatsächlich hat sie im Laufe einer kurzen Zeit fünfzig Männer angeheißt, bis sie schließlich an den Unrechten kam, der Anzeige ergriffte. Vor Gericht gab die Angeklagte als Begründung für ihr Verhalten ihr Missegefühl an. Für diese merkwürdigen Raubdelikte erhielt sie ein Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

Freitod einer Rennfahrerin

Die bekannte Autorennfahrerin Merd, geborne Rogalla von Bieberstein, die Gattin des ebenfalls als Rennfahrer bekannten Darmstädter Großindustriellen Wilhelm Merd, hat in der Nacht zum Sonnabend im Garten ihres Hauses sich durch zwei Herzschüsse das Leben genommen. Der Tod der 29 Jahre alten Frau trat nach einer Viertelstunde ein. Die Gründe für diesen Freitod sollen in einer plötzlichen Depression zu suchen sein. Frau Merd war eine der bekanntesten Automobilportierinnen, die zahlreiche Rennen auf Mercedes-Benz-Wagen gewonnen hat.

Schwasserkatastrophe in Algerien

Von einer ungeheuren Heberschwemmungskatastrophe ist in den letzten Tagen Alger (Nordafrika) heimgesucht worden. Mehrere hundert Personen, darunter auch Europäer, sollen den Tod gefunden haben. Besonders gelitten hat die Stadt Mostaganem, in der ein ganzes Stadtviertel eingestürzt ist. An einer andern Stelle ist ein gewaltiger Staudamm durchbrochen worden, doch konnten sich hier die meisten Bewohner rechtzeitig in Sicherheit bringen.

III. Paris, 28. November. Ueber die Schwasserkatastrophe in Mostaganem laufen jetzt nähere Nachrichten ein. Danach befinden sich unter den Todesopfern — soweit bisher festgestellt werden konnte — 20 Europäer. Die Katastrophe übertrifft die des Jahres 1881, bei der ebenfalls durch Bruch der Staumauer bei Perregeau 200 Menschen um Leben kamen. Diesmal wären — da sich das Unglück in der Nacht ereignete — wohl Tausende von Personen umgekommen, wenn es dem diensthabenden Ingenieur nicht gelungen wäre, noch wenige Minuten vor dem Wassereinbruch die Stadt durch ein Telefongespräch zu warnen. Bereits am Sonnabend früh begann das Wasser des durch anhaltende Regengüsse angeschwellenen Gebirgsbaches, die Staumauer zu überfluten.

Die Mauer begann zum Entsetzen des Ingenieurs buchstäblich zu schaukeln und brach schließlich in der Mitte auseinander.

III. London, 28. November. Die infolge Bruches der Staumauer bei Perregeau über die Ebene von Mostaganem niedergegangene Schwassermenge beträgt schätzungsweise 38 Millionen Kubikmeter.

Bedienungs-Bettstellen
BETTEN-INDUSTRIE
WOLFF-CORNER

Photostudio
Sicher Sie eine preiswerte Kamera?
Kamera Special Model
Mod. A. 89 Mod. B. 60
OFFICE 45
PHOTOGRAPHY
VICTORIASTR. 1 NEBEN DER FILM

Rundfunkgerätee
Funk-Stutz, Magdeburg
Kölner Straße 9, Eingang Bahnhofsstraße
1. Mecke von Bahnhof Hauptpost.

Otto Wolters
Magdeburg
Bürgerliche Gaststätten
Siechenbier-Spezialauschank
Brauerei J. G. Reif, Nürnberg
verbunden mit
Fleischereibetrieb
Pakete werden kostenlos aufbewahrt

Gewerkschaftsbewegung

Vor der Verhandlung im Zigarrenkrieg

Die vom Reichsarbeitsministerium geforderte Aussprache zwischen den streitenden Parteien im Zigarrenkrieg findet am Mittwoch im Reichsarbeitsministerium statt. Die Interpellationen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Deutschen und des Zentrums, denen der schnelle Entschluß des Reichsarbeitsministers zur Aufhebung der Aussprache zuzuschreiben ist, sollen schon in der ersten Reichstagsitzung nach der kurzen Reichstagspause beantwortet werden. Alle Welt verlangt jetzt rasches Handeln des Reichsarbeitsministers, weil niemand das Wohlbefinden der Zigarrenarbeiter leugnen kann.

Das Reichsarbeitsministerium wird in der kommenden Woche die Zigarrenindustrie etwas schärfer ansprechen müssen; denn es kann unmöglich auch seinen zweiten Vermittlungsversuch nur deshalb negativ ausgehen lassen, weil die Zigarrenmacher im Reichsverband mit dem Kopfe durch die Wand wollen. Von diesen Zigarrenmachern rüden bezeichnenderweise bereits die verständigeren Elemente im N. D. Z. ab. So schreibt das Leipziger Organ des N. D. Z. in seiner neuesten Nummer: „Im Interesse beider Teile wäre es sehr zu wünschen, daß der Lohnstreik sobald als möglich aus der Welt geschafft wird.“

Der große Schifferstreik

Die Hoffnung der westdeutschen Kanalreederei, sie würden im Frost der letzten Tage einen Verbündeten bekommen, hat sich schnell als trügerisch erwiesen. Zurzeit herrscht auch im Kanalgebiet wieder Laumetter. Die Hilfe, die der Frost nicht brachte, suchen jetzt die Wasserbaubehörden zu ersetzen. Man läßt auf den westdeutschen Kanälen Fahrzeuge mit unvollständiger Besatzung fahren; ja man schleift sie auch noch, und die Monopolbahnen schleppen sie ab. Vor dem Lohnkampf wäre etwas Derartiges kaum möglich gewesen. Das Wasserbauamt in Rheine stellt sogar Bescheinigungen darüber aus, daß Fahrzeuge mit verminderter Mannschaft fahren dürfen. Das ist eine ganz einseitige Maßnahme zuungunsten der Streitenden.

Das Gesetz der Privatschiffer über Fahrtbehinderung ist, wie nunmehr festgestellt werden kann, nur darauf zurückzuführen, daß das Personal der Privatfahrzeuge sich mit im Streik befindet und die Privatschiffer seither wegen unvollständiger Besatzung nicht fahren konnten. Auch den Privatschiffern springen jetzt die Wasserbaubehörden mit ihrer Hilfe bei.

Die Kanalreederei möchte gar zu gern die Polizei den Streitenden auf den Hals heben; denn sie brauchen „Fälle“, mit denen sie ihr hysterisches Nusen nach der Polizei begründen können. Mit Absicht wird die Polizei reichlich viel in Anspruch genommen. Jeder Kahn, der Bergeshövede passiert — es sind fast ausschließlich nichtbestreikte Fahrzeuge — erhält einen Polizisten und dazu rechts und links am Ufer je zwei Mann zum „Schutz“. Auch wurden den Streitenden bereits schärfere Maßnahmen und der Gebrauch der Waffe angedroht.

An der Disziplin der Streitenden werden aber alle derartigen Manöver zuschanden. Streng die Parolen der Organisation achtend, gehen die Kanalschiffer mit derselben Entschlossenheit und mit dem gleichen Kampfesmut wie am ersten Tag in die dritte Kampfwache hinein.

Verfälschte Verhandlungen

Die am Donnerstag und Freitag im Reichsfinanzministerium stattgefundenen Verhandlungen über örtlichen Lohnausgleich für die Reichsarbeiter haben bis jetzt noch zu keinem abschließenden Ergebnis geführt.

Auch bei diesen Verhandlungen zeigte sich wieder, daß das Reichsfinanzministerium sich vollständig im Schlepptau der Reichsbahngesellschaft befindet. Die angebotenen Zulagen waren derart minimal, daß die Organisationen ihre Zustimmung in den meisten Fällen nicht geben konnten. Lediglich über die Inhaftierung der zu gewährenden Zulagen ist eine Einigung erzielt worden.

Im übrigen wurden die Verhandlungen am 8. März vertagt, weil angeblich das Reichsfinanzministerium die notwendigen Unterlagen noch nicht zur Verfügung hat.

Holländische Ratifikationskündigung. Eine große holländische Kundgebung für die Ratifizierung des Washingtoner Achtundzigtags-Abkommens wurde dieser Tage vom Niederländischen Gewerkschaftsbund und der holländischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei im Haag veranstaltet. In einer einstimmig angenommenen Entschließung, die gegen die ablehnende Haltung der holländischen Regierung in der Ratifizierungsfrage protestiert, fordern der Gewerkschaftsbund und die Sozialdemokratische Arbeiterpartei rasche und vollständige Durchführung des Arbeitszeitgesetzes vom Jahre 1919.

Freier Beamtenbund in Danzig. In Danzig ist es zur Gründung eines freigewerkschaftlichen Beamtenbundes gekommen. Die etwa 10 000 Köpfe zählende Danziger Beamenschaft war bisher ausschließlich in dem stark rechts eingestellten Danziger Beamtenbund zusammengeschlossen. Die obere Beamten hatten die Leitung an sich gerissen und nahmen in erster Linie ihre Interessen wahr, obwohl die große Mehrheit der Organisation aus unteren und mittleren Beamten bestand.

Aus der Wirtschaft

Die Reichsbahn will einsparen

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn wird am Montag zusammentreten. Die Reichsbahn behauptet, daß ihre Mittel durch die Gehaltserhöhung und durch die Reparationszahlungen sehr stark in Anspruch genommen werden. Da es ihr nicht möglich sei, eine Anleihe in Höhe von 400 Millionen Mark aufzunehmen, will sie zu Einsparungen übergehen. Rund 270 Millionen Mark sollen durch Einschränkungen der Bauten und bei den Betriebsmitteln gespart werden. Weiter will man die für die zweite Hälfte des Jahres 1928 geplanten Aufträge für Erneuerungen usw. zunächst nicht erteilen.

Der Schritt der Reichsbahn ist von großer Tragweite und muß sich auf die Fortentwicklung unserer Konjunktur auswirken. Nun hat die Reichsbahn aber im Laufe des letzten Jahres sehr reichliche Rückstellungen vorgenommen. Es erhebt sich die Frage, ob sich durch Benutzung dieser Rückstellungen nicht vor allem die Einschränkung der Neuaufträge verhindern läßt, die doch nur einen Ausgleich für eine kurze Zeitdauer schaffen können.

Spekulationsmanöver in Getreide und Kupfer

Die Getreideernte auf der nördlichen Halbkugel ist, soweit die geernteten Mengen in Frage kommen, sehr gut ausgefallen. Das Wetter aber hat viele Hoffnungen enttäuscht und die Qualität großer Teile der Ernte verschlechtert. Infolgedessen ist der Weltmarkt äußerst unsicher geworden.

Die Unsicherheit wird dadurch verschärft, daß auch in den Staaten der südlichen Erdhälfte, in denen die Ernte jetzt langsam reift, die Verhältnisse wieder einmal außerordentlich unklar liegen. In Argentinien, das für die Versorgung der Zuckergebiete äußerst wichtig ist, hat sich die Anbaufläche zwar erhöht; bis vor wenigen Wochen hoffte man auch allgemein auf eine Erhöhung des Ernteertrages. In der jüngsten Zeit kommen aber aus Argentinien Meldungen und Klagen über Frost und Hagel. Erste Sachleute sind allerdings der Auffassung, daß es sich hierbei um Manöver der nordamerikanischen Weizen- und Spekulanten handelt.

Sommerhin haben diese Meldungen im Zusammenhang mit einer schlechten australischen Weizenernte ihre Wirkung auf den Weltmarkt nicht verfehlt. Sie veranlaßten die europäischen Gän-

der und Müller, ihre lange beobachtete Zurückhaltung aufzugeben und stärker einzukaufen. Dadurch erklärt sich die Steigerung der Getreidepreise in den letzten Wochen. Das gilt insbesondere für den Roggen, dessen Preis jetzt auf dem Weltmarkt dem Weizen recht nahe gekommen ist.

Die Entwicklung des Roggenpreises wird dadurch von besonderem Interesse. Der Frost der letzten Tage hat aber auch die deutschen Landwirte veranlaßt, stark zu Dreschen und mehr Material abzuliefern. Es wird sich jetzt herausstellen müssen, ob die Beschaffenheit der Roggenernte wirklich so schlecht ist, wie man auf Grund der bisherigen Lieferungen annehmen mußte. Ergibt sich die befürchtete schlechte Beschaffenheit der deutschen Roggenernte, so müssen wir große Mengen aus Nordamerika und Rußland einführen, um die deutsche Ernte überhaupt mahl- und brotsfähig zu machen. Um eine Liebersteigerung der Preise zu verhüten, ist es unbedingt notwendig, durch Senkung der Getreidezölle eine möglichst billige Versorgung Deutschlands mit Roggen sicherzustellen.

Die Herbstbestellung scheint überall noch vor Eintritt des Frostwetters in normalem Umfang beendet zu sein. Ob die Schneelosigkeit den Saaten irgendwie in bemerkenswertem Umfang geschadet hat, kann jetzt noch nicht beurteilt werden. Im allgemeinen pflegen Herbstfröste, wie wir sie in den letzten Tagen erlebt haben, ohne schädliche Folgen zu bleiben.

Auf dem Baumwollmarkt haben die Uebererwartungen immer noch nicht aufgehört. Der Markt geriet vor allem durch die Novembererhöhung des nordamerikanischen Ackerbaubureaus in Aufregung. Man hatte während der letzten Wochen angenommen, daß das nicht sehr gute Wetter die nordamerikanischen Baumwollernteerträge weiter brüden würde. Im Gegensatz zu der allgemeinen Auffassung rechnet das nordamerikanische Ackerbauministerium aber mit einer immerhin merklichen Erhöhung der zu erwartenden Ernte. Es gibt auch einige private Statistiker von Namen und Bedeutung, die noch immer daran festhalten, daß die nordamerikanische Baumwollernte wesentlich höher sein wird als das Ackerbauministerium jetzt selbst zugibt. Man hat die Unweiserischen in den amerikanischen Baumwollgebieten auf jeden Fall überschätzt. Sie sind nicht in dem Umfang vor-

handen, um die Baumwollpreissteigerung der letzten Monate zu rechtfertigen. Dazu kommt, daß man im Laufe des Baumwolljahres mit geringeren Anforderungen der Baumwollverbraucher zu rechnen hat. Das gilt insbesondere für die amerikanischen Spinnwarenbezirke, wo sich ein deutlicher Rückgang im Geschäftsgang bemerkbar macht.

Eine besondere Uebererwartung brachte in den letzten Tagen die Entwicklung auf dem Metallmarkt. Hier ist es vor allem das Kupferkartell, das mit aller Energie die Preise hochzutreiben versucht. Man hat auch durchweg nicht daran gezweifelt, daß es dem Kartell schließlich gelingen wird, seine Wünsche in gewissem Umfang durchzusetzen. Trotzdem kam die kräftige und dauernde Aufwärtsbewegung der Kupferpreise in den letzten Wochen ziemlich überraschend. Die Leiter des Kartells sind in ihrem Feldzug um höhere Preise außerordentlich geschickt vorgegangen. Sie haben zunächst die Grundlage des freien Kupferhandels, die englischen Bestände, mit nicht einmal sehr großen Opfern verringert (aufgekauft). Nachdem der Londoner Markt so aktionsunfähig wurde und die Preise zwangsläufig in die Höhe gingen, hat das Kupferkartell die künstlich geschaffene Stimmung benutzt, um die Preise recht kräftig zu steigern.

Wie lange das Kupferkartell die besseren Preise behaupten kann, ist aber eine andre Frage. Der Verbrauch hat sich, wie immer zur Zeit steigender Preise mit großen Vorräten eingedeckt. Die Nachfrage nach Kupfer muß also künftig sehr gedrückt sein. Es wird sich in den nächsten Wochen und Monaten herausstellen, ob nicht darin der Keim zu großen Rückschlägen liegt.

Die Steigerung der Kupferpreise hat im bescheidenen Maß auch auf die Bewegung der Blei- und Zinkpreise übergriffen. Im übrigen blieben die Metallmärkte durch die Aktion auf dem Kupfermarkt ziemlich unberührt.

Brauereien rentieren. Die Bierbrauerei Lederer u. G. Nürnberg erhöht die Dividende auf die Stammaktien von 12 auf 14 Prozent und die Dividende auf die Vorzugsaktien von 14 auf 16 Prozent. Der Berliner Engelhardt-Konzern wird wie im Vorjahr 10 Prozent ausschütten. Auch die Bill-Brauerei zahlt wie im Vorjahr 14 Prozent.

Es liegt am Tabak!
Darum sind Halpaus Cigaretten besonders gut.
Wenn wir Ihnen das sagen, wissen wir, daß Sie von anderen Cigaretten mehr verlangen werden als von anderen. Aber wir wollen, daß Sie höhere Ansprüche stellen, weil wir Ihnen auch mehr zu bieten haben. Der beste Beweis hierfür ist unsere neue Rarität in der blauen Packung.
Bitte rauchen Sie
Halpaus
RARITÄT
IM ORIENT-FACON
4 Pf.

